

STADT.LAND.LINKS

Das Verbandsmagazin der NRW JUSOS



NRWJUSOS

**Klasse
statt
Mitte?!**

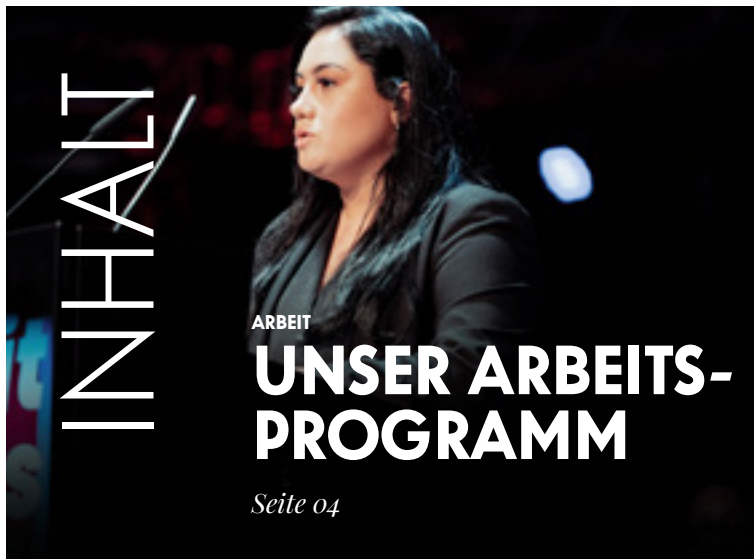


Unser Arbeitsprogramm / Seite 4
Arbeiter*innenpartei SPD / Seite 6
Gen Z auf dem Arbeitsmarkt / Seite 8
Nach den Rechten schauen / Seite 12

Interview mit Maxi Reeck / Seite 14
Migration und Menschenwürde / Seite 18
Wo steht die Ukraine heute? / Seite 20

Nr.
32

Mai 2025



INHALT

ARBEIT
UNSER ARBEITS-PROGRAMM

Seite 04



ARBEIT
**ARBEITER*INNENPARTEI
SPD**

Seite 06



ARBEIT
**GEN Z AUF DEM
ARBEITSMARKT**

Seite 08



NRWSPD
**INTERVIEW
MIT MAXI
REECK**

Seite 14



ANTIFASCHISMUS
**NACH DEN RECHTEN
SCHAUEN**

Seite 12



MIGRATION & ASYL
**MIGRATION UND
MENSCHENWÜRDE**

Seite 18



INTERNATIONALES
**WO STEHT DIE
UKRAINE HEUTE?**

Seite 20

LIEBE NRW JUSOS,

während ich diese Zeilen schreibe, läuft das Mitgliedervotum über den Koalitionsvertrag zwischen Union und SPD. Während du diese Zeilen liest, wissen wir schon, wie die Abstimmung ausgefallen ist. Ich hoffe, dass dir unsere neue Ausgabe der Stadt.Land.Links hilft, mit diesem Endergebnis umzugehen - egal wie es lautet.

Fakt ist: Als NRW Jusos haben wir uns mit Überzeugung, aber nicht leichtfertig gegen den Koalitionsvertrag gestellt. Weil Menschenrechte und Grundrechte nicht verhandelbar sind, der Koalitionsvertrag aber genau dies tut, etwa beim Bürgergeld und in der Asylpolitik. Wir führten und führen diesen Kampf also nicht aus fehlender Kompromissbereitschaft, sondern weil es um Rechtsstaatlichkeit geht - nicht um illusorische Pläne „dieser jungen Leute“.

Warum schreibe ich jetzt ausgerechnet darüber, wenn zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieser Ausgabe doch schon das Mitgliedervotum abgeschlossen ist? Weil es um mehr geht als nur dieses Votum. Es geht um die Frage, wie die Sozialdemokratie noch ihr Selbstverständnis versteht. Es geht darum, für eine Politik zu kämpfen, die die Rechtsextremen wirklich wirksam zurückdrängt und sie nicht stärkt. Es geht um Zusammenhalt, auch in unseren Reihen bei den Jusos. Um vor allem denjenigen unter uns beizustehen, die aus persönlichen Gründen immer mehr Angst und Sorge über die politischen Zustände mit sich herumtragen. Es geht um Solidarität und es geht um Rückgrat. Denn alle heute für uns so selbstverständlichen Errungenschaften wie Grundrechte und Menschenrechte mussten von engagierten Menschen (viele von ihnen Genoss*innen) erkämpft werden. Und es ist unsere Aufgabe, sie zu verteidigen, damit sie uns und zukünftigen Generationen nicht genommen werden. Dafür lohnt sich der Kampf immer - weil es um mehr geht als um uns selbst.

Wo auch immer dich die neue Stadt.Land.Links jetzt erreicht: Ich hoffe sehr, dass du sie als Symbol für das erkennen kannst, was diesen Verband ausmacht: Ein Ort, an dem du immer willkommen sein wirst, um politisch zu lernen und zu streiten. Ein Ort, an dem wir gemeinsam zusammenkommen, um zu kämpfen, wofür es sich zu kämpfen lohnt. Und ein Ort, an dem du deshalb nie alleine sein sollst. Das ist, was unsere Bewegung mit Leben füllt - unabhängig davon, wie das Mitgliedervotum ausgefallen ist, wird sich daran nichts ändern und wir kämpfen weiter, wo auch immer wir gebraucht werden.

Solidarische Grüße

Nina Giedike



JETZT WIRD'S ERNST. ZEIT FÜR VERÄNDERUNG!

Evin (29) metert auf, was abseits von Wahlkämpfen unsere "langen Bahnen" sind - in unserer Bildungsarbeit und in unseren inhaltlichen Initiativen.

WARUM „ARBEIT“ IM FOKUS STEHT UND WO WIR ALS NRW JUSOS ANPACKEN.

Die Welt dreht sich schneller als je zuvor. Wir leben in einer Zeit, in der Krisen und Ungerechtigkeiten aufeinandertreffen. Während der rechte Rand der Politik immer dreister wird und soziale Ungleichheit weiter wächst, sagen wir: Es reicht! In den nächsten zwei Jahren setzen wir als NRW Jusos unser Arbeitsprogramm mit einer klaren Agenda um: Wir holen uns, was uns zusteht!



UNSERE AGENDA: VERÄNDERUNG ODER STILLSTAND?

Klar, wir könnten uns zurücklehnen und uns mit dem Status quo abfinden. Aber das ist nicht unsere Art. Wir sind die Generation, die nicht wartet, dass sich etwas ändert. Wir sind die Generation, die anpackt und fordert, was ihr zusteht: Ein gutes Leben für alle. Eine Arbeitswelt, in der nicht nur die Reichen profitieren, sondern auch die vielen arbeitenden Menschen etwas vom Wohlstand haben.

Bildung ist dabei unser erster Schritt in diesem Kampf. Aber nicht irgendeine Bildung - wir wollen die Menschen über die wahre Bedeutung von Arbeit und Gesellschaft aufklären. Und das geht nicht nur durch jammern, sondern durch verstehen und handeln.

In den kommenden Jahren wird unsere Bildungsarbeit den Fokus auf Arbeit und soziale Gerechtigkeit legen. Wir organisieren Veranstaltungen, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch direkt an den Problemen der jungen Generation anknüpfen. Unsere Bildungsarbeit wird praktisch, spannend und vor allem niedrigschwellig sein - für alle zugänglich.



EINE ARBEITSWELT FÜR DIE ZUKUNFT – SOZIAL, GERECHT, SOLIDARISCH

Die Arbeitswelt von morgen steht vor riesigen Herausforderungen. Digitalisierung, Automatisierung und die Klimakrise werden alles auf den Kopf stellen. Aber eines bleibt klar: Ohne uns läuft nichts. Es darf nicht sein, dass dieser Wandel nur den Konzernen und Superreichen zugutekommt. Wir kämpfen für eine Arbeitswelt, die den Bedürfnissen der arbeitenden Menschen gerecht wird.

Wir fordern faire Arbeitsbedingungen, gerechte Bezahlung und das Recht auf Mitbestimmung. Doch der Wandel beginnt nicht nur in den großen Konzernen – er muss auch in den täglichen Kämpfen der Arbeiter*innen und Gewerkschaften stattfinden. Die Arbeit der Zukunft muss nachhaltig und inklusiv sein – und das bedeutet auch, dass wir uns gegen Diskriminierung stellen und für mehr Chancen für Migrant*innen und FINTA (Frauen, Inter, Nicht-binäre, Trans, Agender) auf dem Arbeitsmarkt kämpfen. Niemand darf zurückgelassen werden.

DER RECHTSRUCK: WIR LASSEN UNS NICHT EINSCHÜCHTERN

Die politische Realität wird immer härter. Der Rechtsruck wird immer sichtbarer und die Widerstände dagegen werden zunehmend leiser. Doch nicht mit uns! Wir werden nicht schweigen, wenn rechte Ideologien die Gesellschaft vergiften. Wir sind der Gegenpol. Wir sind die Stimme, die sagt: Freiheit, Gleichheit, Solidarität – und diese Werte lassen wir uns nicht nehmen!

Wir hören nicht nur zu und kritisieren, wir bieten Lösungen: Eine solidarische Arbeitsmarktpolitik, die die Rechte der Arbeiter*innen stärkt und eine Gesellschaft, die den Menschen über den Profit stellt. Eine Gesellschaft, in der die Menschen an erster Stelle stehen – und nicht bloß die Interessen der Reichen. Das ist die Gesellschaft, die wir gestalten wollen.

SOLIDARITÄT, DIE VERBINDET: GEMEINSAM FÜR EINE BESSERE ZUKUNFT

Es geht uns nicht nur um die Theorie – es geht um gelebte Solidarität. Wir setzen uns für eine Gesellschaft ein, in der jede*r die gleiche Chance auf ein gutes Leben hat. Bei uns geht es um mehr als Arbeitszeiten und Löhne – es geht um die solidarischen Werte, die uns alle miteinander verbinden.

Unsere Arbeit wird in den kommenden Jahren vor allem auf Empowerment und Aktivierung ausgerichtet sein. Wir wollen junge Menschen dazu ermutigen, sich zu engagieren, nicht nur bei uns, sondern überall, wo es darum geht, die Welt ein Stück gerechter zu machen. Wir holen uns unser Recht auf eine lebenswerte Zukunft!

GEMEINSAM DEN WANDEL GESTALTEN

Unsere Bildungsarbeit ist dabei nicht nur ein theoretischer Entwurf, sondern die Grundlage für den praktischen politischen Wandel. Um konkrete Lösungen für die sozialen und politischen Herausforderungen von morgen zu entwickeln, haben wir für die nächsten Monate und Jahre klare Schwerpunkte gesetzt, die sich direkt mit der Arbeitswelt der Zukunft und den aktuellen politischen Herausforderungen befassen.

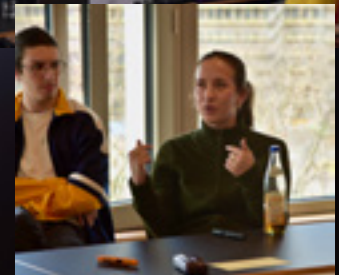
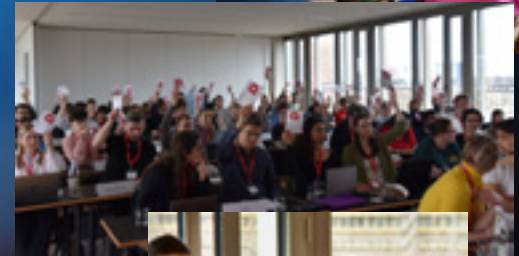
Im Januar 2025 sind wir mit einer Wahlkampf-schulung gestartet, um euch bestens auf den Bundestagswahlkampf vorzubereiten. Egal, ob ihr schon Erfahrung im Wahlkampf hattet oder neu dabei wart – wir haben euch fit gemacht, um mit uns gemeinsam auf den Straßen und vor den Haustüren für die richtigen politische Themen zu kämpfen. Und auch die Kommunalwahlen kommen nicht zu kurz: Wir bieten ebenfalls eine spezielle Schulung an, um unsere Kandidierenden und Wahlkämpfenden auf die heißen Monate vorzubereiten.

Der Feministische März wurde zu einem zentralen Moment, an dem wir gemeinsam mit Workshops und Diskussionsrunden die Themen rund um Feminismus und soziale Gerechtigkeit vertieften. Direkt nach dem 1. Mai widmen wir uns der modernen Arbeiter*innenklasse: Wer sind die Arbeiter*innen von 2025 und wie sieht die Arbeitswelt von morgen aus? Bei dieser Veranstaltung werden wir diese Fragen mit euch diskutieren und konkrete politische Perspektiven entwickeln.

Im Juni geht es dann in die Praxis: Wir besuchen einen Betrieb, um vor Ort die Herausforderungen der gewerkschaftlichen Arbeit zu erleben und mit Arbeiter*innen und Gewerkschaften ins Gespräch zu kommen. Der Juli bringt das FemFest und unser Sommerfest, bei denen wir uns intensiv mit feministischen Themen auseinandersetzen und gleichzeitig das Gemeinschaftsgefühl im Verband stärken.

Aber auch die queeren und BIPoC-Vernetzungen sind nicht nur eine Ergänzung, sondern ein fundamentaler Bestandteil unserer Arbeit, um die Vielfalt der Perspektiven zu fördern und zu leben. Veranstaltungen im November bieten Raum für den Austausch über LGBTQIA+-Themen und empowern uns, die queere Bewegung weiter in die politische Arbeit zu tragen.

Diese Veranstaltungen sind nicht nur Termine im Kalender – sie sind der Fahrplan für unsere Arbeit als Jusos. Mit jedem einzelnen Schritt setzen wir uns dafür ein, die Zukunft aktiv mitzugestalten und unsere Forderungen in die Realität umzusetzen. Gemeinsam werden wir nicht nur diskutieren, sondern auch handeln, lernen und wachsen. Egal ob gestern, heute oder morgen: Wir holen uns, was uns zusteht!



KLASSE STATT MITTE

*Die Sozialdemokratie braucht die Arbeiter*innen. Und die Arbeiter*innen eine Sozialdemokratie, die an ihrer Seite steht und Menschen aus dem Prekariat befreit.*

Das Ergebnis der Bundestagswahlen sitzt uns allen noch in den Knochen, aber so richtig Zeit scheinen sich einige Genoss*innen an der Parteispitze nicht nehmen zu wollen, um zu analysieren, was das schlechteste Abschneiden der SPD in der Geschichte der BRD eigentlich bedeutet. Denn wir müssen uns ehrlich machen: Immer tiefer sitzt offensichtlich der Vertrauensverlust der Wähler*innen, immer weniger erkennen in der SPD die Partei, die ihr Leben zum Besseren verändern

kann. Denn Fakt ist: Nur noch ein Achtel der Arbeiter*innen wählt die SPD und gleichzeitig entscheidet sich inzwischen jede fünfte Person mit Wahlrecht dazu, einer rechtsextremen Partei ihre Stimme zu geben. Hört man auf Friedrich Merz, so liegt die Erklärung dafür im Ende der linken Politik. Und schaut man auf das Verhandlungsergebnis des Koalitionsvertrags, könnte man meinen auch immer mehr Genoss*innen glauben, „mehr Mitte“ und ein „Blinken nach rechts“ wären die Antworten auf unser schlechtes Abschneiden. Doch genau diese Engstirnigkeit und das Aufgeben sozialdemokratischer Grundprinzipien ist, was unserer Partei den weiteren Abstieg und den Rechten den Vormarsch eröffnen wird.

Eine jede Bundesregierung (ob mit oder ohne SPD-Beteiligung) hätte nach dieser Bundestagswahl den klaren Auftrag, alles dafür zu tun, dass die Rechtsextremen bei einer nächsten Wahl weniger Stimmen erhalten – nicht mehr. Stattdessen blicken wir weiter auf eine immer größere Schere zwischen Arm und Reich und auch die SPD mischt fleißig mit bei rechten Narrativen und Politiken.

„INTEGRITÄT STATT OPPORTUNITÄT“

hat unser ehemaliger Bundesvorsitzender Kevin noch vor kurzem in seiner vorerst letzten Rede im Bundestag gefordert. Schaut man nach Berlin in unsere eigene Partei, scheint es, als wäre dieser so wichtige Appell lange nicht bei allen angekommen.

DIE ARBEITER*INNENKLASSE IST DA. ES GIBT KLASSENBEWUSSTSEIN, ABER WIR HABEN EIN UMSETZUNGSPROBLEM!

Die Abkehr vom 8-Stunden-Tag, keine Verbindlichkeit bei der so dringend gebrauchten grundlegenden Steuerreform, die untere und mittlere Einkommen effektiv entlastet und ein Koalitionsvertrag, der jede einzelne vereinbarte Maßnahme unter Finanzierungsvorbehalt stellt, sind nur die Spitze des Eisbergs der Fantasielosigkeit – auch unserer Partei. Denn entgegen des Merz'schen Mythos, dass rechts jetzt einfach wieder en vogue ist, ist das, was die Menschen jedoch brauchen, eine klare linke Politik. Der Anteil prekärer und atypischer Beschäftigung bleibt wahn-sinnig hoch, Erwerbslose (und ihre Kinder) werden immer mehr gegängelt. Noch immer sind Frauen strukturell von Armut im Alter betroffen und migrantisierten Menschen wird ihre Lebensleistung aberkannt – Zugang zu guter Arbeit ist ihnen noch oftmals versperrt. Gute Jobs, etwa in der nordrhein-westfälischen Stahlindustrie, drohen wegzufallen.

Man könnte die Liste so lange weiterführen, aber klar ist: Arbeiter*innen brauchen eine politische Vertretung, die ihnen Selbstwirksamkeit vermittelt und tatsächlich merklige Veränderungen herbeiführt. Stattdessen verliert sich die SPD in Forderungen von teils rechtswidrigen Verschärfungen in der Asylpolitik, ignoriert Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts und möchte mit der Union Totalsanktionen bei der Grund-sicherung (!) einführen. Obendrein nährt die Spitze unserer Partei im Bund auch noch die





falsche und rassistische Erzählung der „Einwanderung ins Sozialsystem“. Keine dieser ohnehin so falschen Politiken würde jedoch dazu führen, dass gute Arbeit geschützt wird. Keines dieser rassistischen Narrative verringert die soziale Ungleichheit in diesem Land. Keines dieser gefährlichen Spiele mit dem rechten Feuer wird die AfD schwächen und keine dieser Forderungen uns als SPD wieder zu Arbeiter*innenpartei machen.

WIE WEITERMACHEN? WIE KANN EINE ARBEITER*INNENPARTEI SPD AUSSEHEN?

Es gibt eine Chance für die Sozialdemokratie. Dafür brauchen wir aber eine Partei, die sich selbstbewusst und unabhängig von Regierungsbeteiligungen allumfassend weiterentwickelt und zurückbesinnt zur Arbeiter*innenpartei, statt einer SPD, die ihre Grundwerte aus Angst vor BILD-Schlagzeilen lieber beiseiteschiebt und das rote Fähnchen nach dem rechten Wind wehen lässt.

Und natürlich müssen wir uns dafür auch als Jusos an die eigene Nase fassen, auch bei uns ist nicht alles perfekt. Aber genau deshalb beschäftigen wir uns intensiv mit möglichen Lösungen der sozialen Ungleichheit, kommen über eine neue jungsozialistische Arbeitsmarktpolitik zusammen und versuchen, unsere eigenen Strukturen zugänglicher zu gestalten. Ob durch inzwischen kostenfreie Teilnehmungsformate wie unsere Verbandswochenenden oder unsere inhaltliche Stärke bei intersektionalen Gesellschaftsentwürfen: Wir beweisen jeden Tag aufs Neue, dass die vermeintliche Alternativlosigkeit des Nachplapperns rassistischer Narrative keine Alternativlosigkeit ist.

Für die SPD heißt das: Wir brauchen ein klares Verständnis, dass wir den Menschen zuhören, aber ihnen nicht einfach aus Bequemlichkeit nach dem Mund reden. Wir brauchen eine SPD, die nicht nur in Wahlkampfzeiten vom sozialen Ausgleich (etwa durch eine neue Steuerpolitik und Investitionsoffensiven) träumt, sondern diese dann auch umsetzt, statt Angst vor der eigenen Courage zu bekommen.



Ich bin zuversichtlich, dass NRW als Herz-Kammer der Sozialdemokratie dann auch wieder kräftig schlägt, wenn die Menschen merken: Nur die SPD sorgt dafür, dass mehr Geld am Ende des Monats übrigbleibt, Kinder in sanierten Schulen unterrichtet werden und Rassismus wieder mit voller Überzeugung bekämpft wird, damit migrantisierte Menschen sich endlich sicher fühlen können. Bis es so weit ist, ist es unsere Verantwortung als Jusos, genau für diese SPD zu kämpfen, denn aufzugeben ist keine Option. Nur darauf warten die Rechten. Die Richtung? Klasse statt Mitte.



Nina (27) glaubt an eine bessere Sozialdemokratie. Und arbeitet dran!

GENERATION Z AUF DEM ARBEITSMARKT

ANDERS ALS BOOMER,
ANDERS ALS IHRE KINDER. REFLEKTIERTER?



Aylin (18) ist jünger als Hartz IV, versteht aber deutlich mehr vom Arbeitsmarkt als dessen Befürworter*innen damals wie heute.

Die Debatte um die Generation Z ist oft von einer Mischung aus Unverständnis, Verunsicherung und spöttischem Augenrollen geprägt. In Talkshows und Leitartikeln hört man immer wieder das gleiche Narrativ: Die jungen Menschen seien faul, wenig belastbar, hätten keine Lust auf Leistung und würden lieber mit einem Iced Coffee zu Hause sitzen, als sich in die harte Realität des Arbeitsmarkts zu stürzen. Besonders seit der Corona-Pandemie hat sich dieses Bild verfestigt – aber es war immer schon ein Trugschluss. Denn was hier als Faulheit interpretiert wird, ist in Wirklichkeit ein radikales Hinterfragen eines Arbeitsmodells, das für viele längst nicht mehr in der Form funktioniert.

Die Generation Z ist die erste, die von Anfang an mit den Krisen der Gegenwart groß geworden ist: Klimawandel, wirtschaftliche Unsicherheit, Pandemie, Krieg in Europa und die ständige Bedrohung durch psychische Überlastung. Sie weiß, dass es kein „Zurück zur Normalität“ geben wird, weil es diese Normalität eben für sie nie gegeben hat. Und sie zieht daraus Konsequenzen: Sie will arbeiten, ja, aber nicht unter Bedingungen, die sie letztendlich krank machen.

ARBEITEN? JA, ABER NICHT UM JEDEN PREIS!

Entgegen dem verbreiteten Klischee ist die Generation Z nicht arbeitsscheu. Eine aktuelle Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) aus dem Jahr 2024 zeigt, dass die Erwerbsbeteiligung der 20- bis 24-Jährigen in Deutschland auf dem höchsten Stand seit Jahrzehnten liegt. Rund 76 Prozent dieser Altersgruppe sind erwerbstätig. Ein deutliches Zeichen dafür, dass junge Menschen sehr wohl arbeiten wollen. Auffällig ist dabei, dass immer mehr Studierende neben ihrem Studium einer Erwerbsarbeit nachgehen müssen. Nicht, weil sie „Erfahrung sammeln“ oder „auf eigenen Beinen stehen“ wollen, sondern schlicht, weil sie sich ihr Leben sonst nicht leisten können. Der BAföG-Höchstsatz reicht in vielen Städten kaum für Miete und Lebenshaltungskosten, von sozialen Aktivitäten oder Rücklagen ganz zu schweigen.

Tatsächlich zeigt sich, dass fast zwei Drittel aller Studierenden mittlerweile einen Nebenjob haben und das nicht erst in den Semesterferien, sondern das ganze Jahr über. Oft arbeiten sie in der Gastronomie, im Einzelhandel oder in anderen, oft prekären Beschäftigungsverhältnissen. Dabei kämpfen sie mit unsicheren Verträgen, unregelmäßigen Arbeitszeiten und schlechten Löhnen. Und dann sollen sie sich anhören, sie seien faul? Die Realität sieht anders aus: Diese jungen Menschen leisten viel – nur wird ihre Arbeit häufig unsichtbar gemacht oder abgewertet.

WORK-LIFE-BALANCE IST KEINE SCHWÄCHE

Was viele konservative Stimmen als Faulheit oder mangelnde Leistungsbereitschaft bezeichnen, ist in Wahrheit Ausdruck eines neuen, reflektierten Arbeitsverständnisses. Die Generation Z sieht Arbeit nicht als Selbstzweck, sondern als Teil eines größeren Ganzen. Laut einer Studie des Top Employers Institute aus dem Jahr 2024 geben über 80 Prozent der Befragten an, dass sie flexible Arbeitszeiten und eine gesunde Work-Life-Balance für entscheidend halten. Für 83 Prozent ist es wichtig, dass Arbeitgeber*innen Verantwortung für die psychische Gesundheit ihrer Angestellten übernehmen. Und 62 Prozent der Befragten wären sogar bereit, auf einen Teil ihres Gehalts zu verzichten, wenn sie dafür ein Arbeitsumfeld bekommen, das sie nicht krank macht.

Das ist keine Kapitulation vor der Arbeitswelt – es ist eine klare Haltung. Eine Absage an die alte Ideologie des „Hustle“, die besagt, dass nur wer leidet auch etwas erreicht. Die Gen Z durchbricht diesen Mythos. Sie weiß, dass Burnout keine Medaille ist und dass Selbstaufopferung für einen Job kein Ehrenzeichen, sondern ein Warnsignal ist. Sie verlangt Respekt, Beteiligung und gesunde Strukturen und sie ist nicht bereit, dieses Arbeitsmodell für sich so hinzunehmen. Das ist nicht bequem, das ist politisch.

SINN, NACHHALTIGKEIT, MITBESTIMMUNG: WAS WIRKLICH ZÄHLT

Ein zentrales Merkmal der Generation Z ist ihr Bedürfnis nach Sinn. Junge Menschen wollen nicht einfach nur einen Job, sie wollen mit ihrer Arbeit etwas bewegen. In einer Welt, die sich in rasender Geschwindigkeit verändert, möchten sie Teil einer positiven Entwicklung sein. Das bedeutet: Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit und Mitbestimmung sind für sie keine Nebensächlichkeiten, sondern Grundpfeiler ihrer beruflichen Entscheidungen.

WIRTSCHAFT IM UMBRUCH - UND DIE GEN Z IST MITTENDRIN

Der Arbeitsmarkt steht vor enormen Umbrüchen. Digitalisierung, Automatisierung und die Transformation zur klimaneutralen Wirtschaft. Viele der Berufe, die heute noch existieren, werden in zehn Jahren verschwunden oder radikal verändert sein. Gleichzeitig fehlen in vielen Branchen Fachkräfte. Laut dem Institut der deutschen Wirtschaft (IW) werden bis 2030 mehr als fünf Millionen Erwerbstätige altersbedingt aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden. Unternehmen klagen schon jetzt über unbesetzte Stellen, besonders im sozialen, technischen und handwerklichen Bereich.

Statt also die Generation Z bloß zu kritisieren, sollten man sich fragen: Was braucht sie, um sich einbringen zu können? Was muss sich an Arbeitsbedingungen, an Bildung, an Unternehmensstrukturen verändern, damit junge Menschen nicht frustriert sind von der Arbeit oder sich ausbrennen lassen? Die Antworten liegen auf der Hand: bessere Bezahlung, kürzere Arbeitszeiten, faire Ausbildungschancen, mehr Mitbestimmung.

WARUM WIR DIE GEN Z BRAUCHEN

Als Jungsozialist*innen sind wir auch Teil der Generation Z – und beileibe keine Gefahr für den Arbeitsmarkt. Wir sind viel mehr eine Generation, die sagt: Ich arbeite nicht nur, um zu überleben, sondern um etwas zu gestalten. Eine Generation, die nicht in autoritären Strukturen verharrt, sondern auf Kooperation, Teamarbeit und Offenheit setzt. Eine Generation, die sich mit Klima, Gerechtigkeit, Digitalisierung und sozialer Verantwortung auseinandersetzt und die bereit ist, dafür auch unbequeme Fragen zu stellen.

Wir fordern deshalb: eine Ausbildungs- und Studienvergütung, die zum Leben reicht. Ein elternunabhängiges BAföG, das diesen Namen verdient. Eine 30-Stunden-Woche bei vollem Lohn, weil es nicht sein kann, dass Produktivitätsgewinne nur den Konzernen zugutekommen, und flächendeckende Tarifbindung. Sowie endlich ernsthafte Investitionen in psychische Gesundheitsangebote – in Bildungseinrichtungen wie am Arbeitsplatz.

SCHLUSS MIT DEN KLISCHEES, ES GEHT UM UNSERE ZUKUNFT

Die Wahrheit ist: Die Generation Z ist nicht faul, sie ist wach. Sie ist nicht illoyal, sondern kritisch. Sie ist nicht arbeitsunwillig, sondern anspruchsvoll – und das ist gut so. Denn wenn junge Menschen keine Ansprüche mehr haben, keine Forderungen stellen, keine Utopien formulieren, dann ist nicht die Jugend das Problem – sondern die Gesellschaft.

Wir stehen vor gewaltigen Herausforderungen: Klimakrise, soziale Spaltung, digitale Transformation, geopolitische Unsicherheit. Um all das zu bewältigen, brauchen wir nicht mehr Anpassung, sondern mehr Widerstand. Mehr Mut, Dinge neu zu denken. Mehr Menschen, die sich weigern, einfach so weiterzumachen. Die Generation Z bringt genau diesen Geist mit. Nicht perfekt, nicht einheitlich, aber kraftvoll.




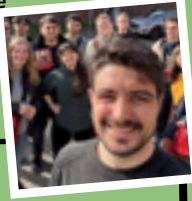
Daniel Walter (34)

FÜR UNS NRW JUSOS IN BERLIN



Jan Dieren (33)

Name und Alter	Daniel Walter, 34	Jan Dieren, 33
Wahlkreis	Düren (89)	Krefeld II - Wesel II (113)
Tätigkeit/ Ausbildung/ Hintergrund	LL.M Europäisches Recht	<ul style="list-style-type: none"> - Rechtsanwalt für arbeitende Menschen und Betriebsräte - Studium der Rechtswissenschaften, Philosophie und Romanistik - FSJ in Bogotá, Kolumbien
Kontakt:	<p>Website: www.walter-waehlen.de FB: facebook.com/daniel.wa.dn Instagram: instagram.com/daniel.walter.dn Mail: daniel.walter@bundestag.de Tel: 030 227 70295</p>	<p>Website: www.jan-dieren.de FB: www.facebook.com/JanUlrichDieren Instagram: www.instagram.com/jandieren TikTok: www.tiktok.com/@jandieren X: x.com/JanUlrichDieren Mail: jan.dieren@bundestag.de</p>

Wahlkampf gut überstanden?	Na klar.		Aber sicher doch.	
Was steht jetzt an bei dir?	Die Arbeit geht direkt los: Viele Gespräche im Wahlkreis, Büro aufbauen, erste Termine in Berlin.		Die Bundestagsfraktion stellt sich jetzt neu auf. Ich möchte gerne weiter im Parlament dafür arbeiten, die Kampfbedingungen für bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu verbessern, zum Beispiel durch mehr Mitbestimmung und eine Demokratisierung der Arbeitswelt.	
Und wie geht es mit den Jusos nach den „49ers“ weiter?	Viele junge MdBs sind leider nicht mehr im Bundestag. Das ist sehr bitter, weil sie eine super Arbeit geleistet haben. Auch wenn die Gruppe kleiner geworden ist, vernetzen wir uns natürlich weiterhin.		Es ist gut, dass die Jusos sich für ihre Schlagkraft nie darauf verlassen haben, wie viele Jusos in Vorständen oder Parlamenten sitzen. Ich hoffe, dass sie weiter genau hinschauen und Druck machen, wenn es um soziale Gerechtigkeit, Flucht und Migration oder Krieg und Frieden geht. Sie tun gut daran, das bei allen Abgeordneten zu tun, nicht nur bei den jungen.	
Was willst du vorantreiben als Abgeordneter?	Politik wirkt oft weit weg, manchmal sogar abgehoben. Das möchte ich ändern, ansprechbar sein, immer da sein.		In Zeiten großer Unsicherheit und globaler Krisen braucht es eine Sozialdemokratie, die die Interessen der arbeitenden Menschen ernst nimmt und konsequent vertritt. Es geht darum, das Leben der Menschen konkret zu verbessern und rechten Ideologien so den Nährboden zu entziehen. Daran möchte ich mitwirken.	
Wann und wo kann trifft man dich mal wieder?	Natürlich bei der Demo zum 1. Mai in Düren. Am 1. Mai. 2025, um 13:00 Uhr, Ahrweilerplatz Düren.		Da gibt es viele Möglichkeiten, aber sicher trifft man mich beim Kampftag der Arbeiter:innenklasse auf den DGB-Kundgebungen in Moers und Krefeld.	
Was hat dich zu den Jusos gebracht?	💡📖🔥		👏🙌🇩🇪	
Nee erzähl mal!	Ich habe mich als Jugendlicher schon für linke Politik interessiert. Ich bewundere generell Menschen, die sich für andere einsetzen und das Leben besser machen wollen. Die Jusos und die SPD haben es mir angetan, weil sie eine konkrete Vorstellung von einer gerechten Welt haben. Und das Beste: Wir reden nicht nur darüber, sondern setzen unsere Visionen auch mit Leidenschaft um!		Ich bin mit 16 Jahren der SPD beigetreten. In meiner Heimatstadt hatte ich einige Freund:innen, die ähnliche politische Vorstellungen und sich auch dazu entschieden hatten. Wir sind dann zusammen zu Demos und Veranstaltungen gefahren, haben Veranstaltungen der NRW-Jusos besucht, politische Arbeit gemacht.	
NRW in drei Worten?	Industrie, Natur, Charakterköpfe		Industrie, Tradition, Jusos	



? ? ? ANTI- FASCHISTISCHE WIRTSCHAFTS- POLITIK?

WAS TUN GEGEN RECHTSRUCK UND WIRTSCHAFTSKRISE

Der Begriff der „antifaschistischen Wirtschaftspolitik“ wurde von der deutschen Ökonomin Isabella Weber kurz nach der amerikanischen Präsidentschaftswahl 2024 auf Twitter platziert, um darauf hinzuweisen, welche Verantwortung Wirtschaftspolitik für die Verteidigung von Demokratien gegen ihre Feinde hat. Seitdem geistert der Begriff durch das Internet und inzwischen stellt sich auch für uns Jusos die Frage: Können wir aus diesem Begriff etwas für unsere Politik lernen?

Traditionell ist eine der wichtigsten Aufgaben der Wirtschaftspolitik, für eine niedrige Arbeitslosigkeit zu sorgen und dabei die Inflation, also die Entwicklung der Preise, stabil zu halten. Beide Themen haben sowohl im US-Wahlkampf als auch vor der Bundestagswahl eine entscheidende Rolle in der Auseinandersetzung der Parteien gespielt. So bezog sich Trump während seiner Kampagne oft auf die hohen Lebensmittelpreise, die angeblich durch schlechte Wirtschaftspolitik der Biden-Administration verursacht worden seien.

Und auch bei uns scheint es einen Zusammenhang zwischen Wirtschaftspolitik und Wahlentscheidungen zu geben: Schließlich waren es Arbeiter*innen und arbeitslose Menschen, die bei der vergangenen Bundestagswahl besonders häufig AfD gewählt haben (38% und 34%). Also gerade die Bevölkerungsgruppen, die am empfindlichsten auf Inflation und Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt reagieren. Dass laut Umfragen Wäh-

ler*innen rechtsextremer Parteien ihre eigene wirtschaftliche Situation deutlich öfter als „schlecht“ einschätzen, deutet ebenfalls auf einen Zusammenhang hin. Die Inflation – als Ausdruck wirtschaftlicher Unruhe – hat in den letzten Jahren den Rechtsruck wahrscheinlich beschleunigt und spielt auch für Weber eine große Rolle.

INFLATION: UMWERTILUNG VON UNTEN NACH OBEN?

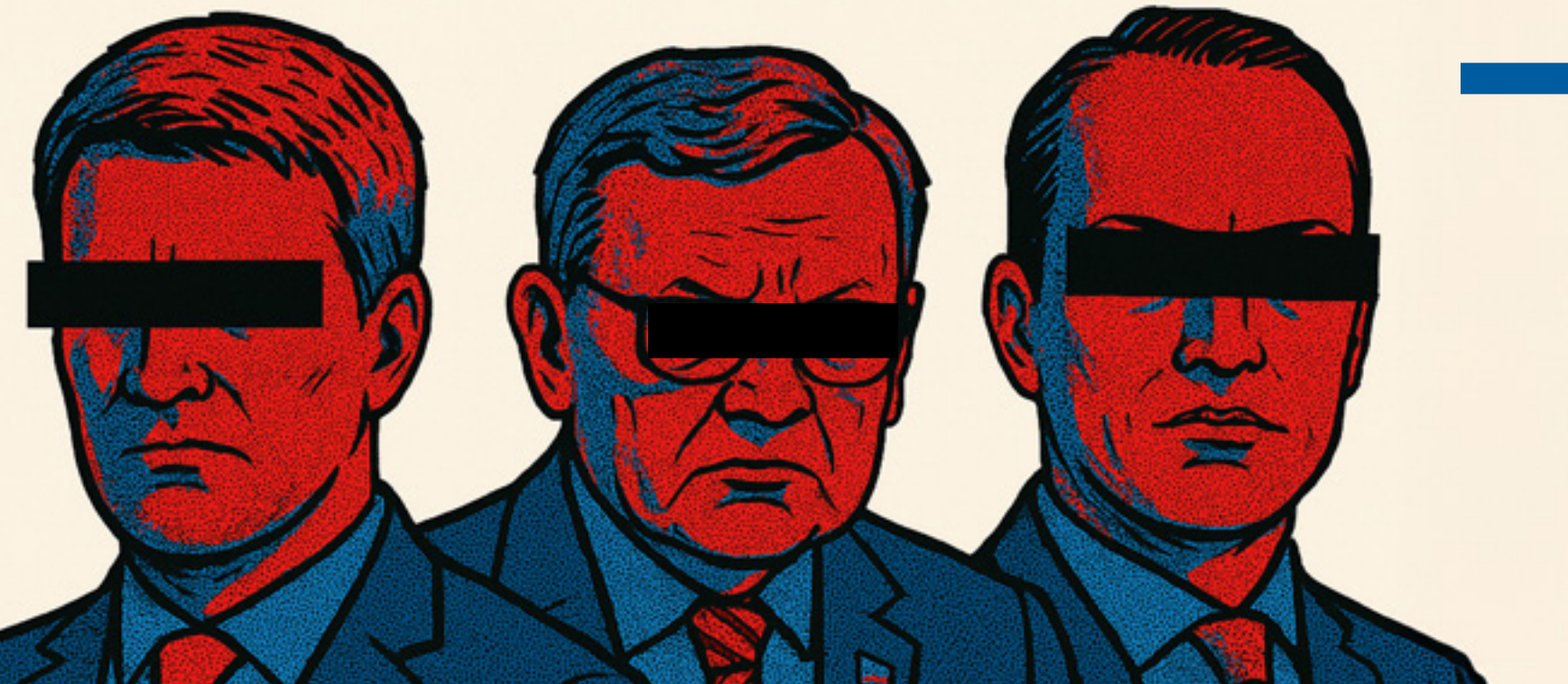
Nicht alle Menschen erleben dieselbe Inflation. In den letzten Jahren wurden die Preise für Wohnen, Lebensmittel und Mobilität stärker erhöht als für andere Produkte. Und genau diese Güter (Wohnen, Lebensmittel und Mobilität) machen im Konsumverhalten von Arbeiter*innen und arbeitslosen Menschen den größten Teil ihrer Ausgaben aus. Arbeiter*innen und Arbeitslose, die quasi ihr gesamtes Einkommen für Lebensmittel, Miete und das tägliche Leben ausgeben müssen, haben so die stärksten Preiserhöhungen zu spüren bekommen. Sie profitieren außerdem seltener von Zinsen und können die Folgen der Inflation schlechter abmildern als Reiche. Die Aktiendepots, Fonds oder Immobilien der Reichen verlieren nämlich nicht an Wert, wenn die Inflation steigt. Diese Tatsachen sind ungerecht und sie machen viele Menschen wütend. Einige sogar bis zu dem Punkt, an dem sie sich gegen unsere Demokratie stellen. Der bedrohliche Anstieg der AfD-Wähler*innen in NRW hat vor allem in Wahlkreisen

stattgefunden, deren wirtschaftliche Entwicklung schlecht ist. Dort, wo die Unsicherheit über die Zukunft groß ist, sei es im Ruhrgebiet oder auch in Teilen Südwestfalens, haben es Rechtsextreme leichter als anderswo. Man könnte also sagen: Wenn eine rassistische Grundstimmung in der Gesellschaft auf eine unfaire und als unfair empfundene Wirtschaftspolitik trifft, gerät die Demokratie unter Druck.

Für uns könnte antifaschistische Wirtschaftspolitik also auch bedeuten, weiter an einer sinnvollen Transformationspolitik für die Industrie in unserem Bundesland zu arbeiten. Sie könnte bedeuten, verstärkt für eine hohe Tarifbindung und angemessene Löhne zu kämpfen. Oder sie könnte bedeuten, sinnvoll in öffentliche Infrastruktur zu investieren und unsere Kommunen zu entschulden. Die Möglichkeiten sind vielfältig und die Verantwortung groß, denn am Ende ist Antifa nicht nur Handarbeit, sondern auch Kopsache.



Robin (22), ist gelernter Tischler und studiert VWL in Bonn. Im Landesvorstand betreut er unter anderem gemeinsam mit Michelle das Team Wirtschaft.



Nach der Wahl saß der Schock tief, bundesweit erreichte die AfD 20,8%, hat ihr Stimmresultat somit verdoppelt und übt mit ihren 152 Abgeordneten, 26 davon aus NRW, nicht unerheblichen Einfluss im Parlament aus. Selbst in NRW hat sich das Ergebnis verdoppelt, so vereinte die Partei 16,8% der Stimmen auf sich und erzielte sogar in Gelsenkirchen das beste Zweitstimmenergebnis mit 24,7% und errang dort fast ein Direktmandat. Wir schauen genau hin, mit wem wir uns jetzt eigentlich die nächsten vier Jahre beschäftigen dürfen!

WAS IST DENN HIER LOS?

Einigkeit strahlt die AfD in NRW mal so gar nicht aus: Manipulierte Mitgliederdaten, geleakte Wahlvorschläge der beiden Flügel, Online-Hetzkampagnen der mittlerweile aufgelösten Jungen Alternative gegen eigene Parteimitglieder und Kontroversen von Mandatsträger*innen – als Landesvorsitzender hat es Martin Vincenz nicht einfach. Lange versuchte er den Selbstverharmlosungskurs der AfD NRW glaubwürdig erscheinen zu lassen, mittlerweile hat er wohl selbst aufgegeben. Beim letzten Parteitag im März konnte er knapp einem Misstrauensvotum aus dem Weg gehen. Man möchte vor der Kommunalwahl ja nicht den nächsten Skandal riskieren.

Die AfD NRW findet immer mehr zu Höcke. Das zeigt sich auch an dem innerparteilichen Erfolg von Matthias Helferich, MdB aus Dortmund: sowohl intern als auch in der breiten Öffentlichkeit zeigt er sich als größter Vincenz-Feind, provoziert seit Jahren mit Äußerungen wie „das freundliche Gesicht des NS“ zu sein, arbeitete lange daran, das Unwort „Remigration“ salonfähig zu machen und pflegt enge Kontakte in die Neue Rechte sowie die burschenschaftliche Szene. Erst aus der letzten Bundestagsfraktion verbannt, wurde er in der neuen mit offenen Armen empfangen, trotz Parteiausschlussverfahrens und klar extrem rechten Kurs.

Kritisch ist dabei die Rolle des NRW-Spitzenkandidaten Kay Gottschalk aus Viersen, eigentlich im Vincenz-Lager und offener Gegner Helferichs. Gottschalk merkt selbst, dass sich die Stimmung ändert und hat inzwischen scheinbar kein Problem mehr damit, gemeinsam in einer Fraktion zu sitzen. Und das, obwohl Helferichs Lager Gottschalk öffentlich homophob beleidigt. Seit Neuestem präsentiert sich Gottschalk gemeinsam auf Podien mit Maximilian Kraus und anderen Höcke-Vertrauten – etwa im Rittergut des extrem rechten Verlegers und Mitgründers der Identitären Bewegung Götz Kubitschek in Schnellroda. Veranstaltungen, die von dem vermeintlich „gemäßigten“ Teil der AfD normalerweise gemieden werden.

UNERFREULICHER ZUWACHS IN DER NRW-LANDESGRUPPE

War sie in Vergangenheit mit zwölf Abgeordneten vertreten, sind es jetzt schon 26 Abgeordnete in der AfD-Landesgruppe NRW. Einige von ihnen sind keine unbeschriebenen Blätter, manche ganz neu im Bundestag. Neu und auch die einzige Frau auf der 40-köpfigen Liste der NRW AfD ist Anna Rathert aus Recklinghausen, die schon früh der AfD beigetreten ist und sich vor allem durch ihre Höcke-Nähe und als Rechtsanwältin der AfD-Bundestagsfraktion einen Namen gemacht hat. 2024 wurde sie von Höcke als Präsidentin des AfD-Schiedsgerichts vorgeschlagen und ist knapp gescheitert. In Recklinghausen präsentiert sie sich als vermeintlich nette, unaufgeregte Politikerin – eine Fassade, die sie vor der Partei nicht aufrechterhalten muss: so äußert sie, dass deutsche Frauen den „Blutzoll für die verbrecherische Migrationspolitik“ zahlen würden und beschrieb Deutsche, zu der laut ihr nur Menschen mit der richtigen Abstammung gehören, als „ein Volk von Gejagten im eigenen Land“.

Rüdiger Lucassen aus Euskirchen ist für Antifaschist*innen ein „alter Bekannter“: er war Oberst bei der Bundeswehr und früherer Landeschef der NRW AfD, derzeit ist er verteidigungspolitischer Sprecher der AfD-Fraktion und Helferich-Vertrauter. Sicherheitspolitik ist durch seinen militärischen Hintergrund sein Kernthema. Er ist der Meinung, dass die Ukraine die Bundeswehr „plündert“ und generiert seit einiger Zeit durch seine Forderung nach Atomwaffen für Deutschland, die unabhängig von Bündnispartnern angeschafft werden sollen, Aufmerksamkeit.

„Das Thüringen von NRW“, so beschrieb Christian Zaum aus dem Kreis Siegen-Wittgenstein seinen Bezirksverband, der Südwestfalen und das östliche Ruhrgebiet umfasst. Mit so einer Aussage wundert es nicht, dass er, wie Helferich, sich aktuell mit einem Parteiausschlussverfahren und entzogenen Mitgliedsrechten konfrontiert sieht. Die Verfahren werden vor allem durch seine politische Haltung und die bewusste Nichtaufnahme von Mitgliedsanträgen zum Schutz seiner Mehrheiten begründet. Für den Bundestag scheint es aber wohl zu

NACH DEN RECHTEN SCHAUEN

reichen. Als Mitglied der schlagenden extrem rechten Marburger Burschenschaft Rheinfranken und der Münchener Cimbria kann man davon ausgehen, dass er in seiner Rolle als „alter Herr“ Verbindungen in die Netzwerke der Neuen Rechten hat. Laut ihm ist die Mitgliedschaft unpolitische Tradition, beschreibt sich die Burschenschaft selbst doch als überparteilich, sieht sich an anderer Stelle aber selbst „wohl mit dem Begriff ‚deutschnational‘ am besten beschrieben“.

WAS MACHT EIGENTLICH DIE JUGEND?

Seit April gilt die Junge Alternative offiziell als aufgelöst, vielen in der AfD war sie lange ein Dorn im Auge. Ihre radikalen Forderungen, Verbindungen bis in die neonazistische Szene und aggressives Auftreten hat nicht allen gefallen. Nachdem es letztes Jahr in NRW schon gebrodelt hat und dem JA-Landesverband die Gelder gestrichen wurden, zog sich der Unmut bis in die Bundespartei. Trotz gemeinsamer Solidaritätskampagne von Höcke und Helferich beugte sich am Ende auch die JA-Bundesführung und ließ sich auflösen. Ob das was ändert? Fraglich, denn die meisten aktiven JAler sind schon in der Partei, sie arbeiten im Bundestag und in Landtagen, lassen sich durch Abgeordnete „Bücherstipendien“ finanzieren und stellen jetzt schon einen wichtigen Teil der Partei dar. Denn ohne sie keine Verbindung in die Jugend. Gerade Social Media war für die JA in NRW immer wichtig, ob es nun der ehemalige Vorsitzende Felix Cassel mit seinem Identitären Projekt „Krautzone“ oder der Noch-Vorsitzende Patrick Heinz mit Videos zur „Maskulinität“ im weißen 80er-Jahre Anzug mit gelber Sonnenbrille ist.

Wie die neue Jugendorganisation am Ende heißt, ist eigentlich egal, die Leute und die Ziele bleiben die gleichen; was noch klarer wird an ihrer letzten Aktion, jeweils 1.000 € für die Identitäre Kampagnenplattform Ein Prozent und an den rechtskräftig inhaftierten rechten Aktivisten Aron P. zu spenden.

WAS HEISST DAS FÜR UNS?

- Augen aufhalten und gegenhalten. Den Selbstverharmlosungskurs wird die AfD nicht nur in NRW so fortführen wollen. Den Bürger*innen muss klar sein, wer eigentlich für diese Partei Politik macht und warum sie keine „normalen“ Politiker*innen sind.
- Parteimitglieder sind bekanntlich nicht gut darin, Dinge für sich zu behalten. Schaut euch an, was sie posten, achtet auf Aussagen und das Wichtigste: macht darauf aufmerksam. Sie fühlen sich sicher und das darf nicht sein. Gerade jetzt sehen sich rechte Aktivist*innen auf dem Vormarsch, sie treten immer offener und entschlossener auf und werden durch AfD-Mandatsträger*innen gefördert. Eine Taktik, die sie in jedem Parlament durchgezogen haben und gerade in NRW viel Anklang findet.
- Wir müssen solche Tatsachen skandalisieren und uns mit lokalen antifaschistischen Initiativen vernetzen, denn nur gemeinsam haben wir die Möglichkeit, die breite Öffentlichkeit aufmerksam zu machen. Lasst uns den Durchmarsch der gutbetuchten Salonfaschist*innen aufhalten!



Wenn **Maxi (25)** gerade keine Demo auf die Beine stellt, um Rechtsextremen das Leben ein wenig schwerer zu machen, liest er viel. Und ist im Landesvorstand ein wandelnder Almanach der Neuen Rechten.



Maximilian Reeck (25) will, dass die Sozialdemokratie in NRW wieder Geschichte schreibt. Spürbarer Fortschritt statt Schwarz-Grün. Für die junge Generation kandidiert er als stellvertretender Vorsitzender der NRWSPD – die Zeichen stehen auf Aufbruch!

FÜR EINE POLITIK,

*Ein Achtel der Menschen unter 35, ein Achtel der Arbeiter*innen wählen noch SPD. Das ist die Lage. Was tun?*

Wir müssen als SPD wieder erste Adresse für die junge Generation sein – für Menschen, die eine Ausbildung machen, studieren oder arbeiten und trotzdem am Monatsende den Euro zweimal umdrehen müssen. Ein Achtel, das ist nicht nur Statistik, das muss ein Weckruf sein!

Die Realität ist: Viele sehen uns nicht mehr als treibende Kraft für sozialen Fortschritt. Die Menschen in Deutschland sind so pessimistisch wie schon lange nicht mehr. Immer weniger Leute glauben, dass Politik das Leben spürbar besser machen kann. Das ist bitter – und das müssen wir ändern. Unsere Politik muss wieder klar, greifbar und mutig sein. Wir brauchen eine andere Flughöhe politischer Wirkmächtigkeit: Wir brauchen spürbare Erfolge wie „15€ Mindestlohn“ in höherer Taktung – statt im Wahlkampf bloß die Mehrwertsteuer um zwei Prozent zu reduzieren braucht es Maßnahmen und Forderungen mit Wucht. Kurz: Politik, die wieder spürbar ist.

Ich bewerbe mich, um stellvertretender Landesvorsitzender der NRWSPD zu werden – und wäre damit der bislang jüngste in dieser Position. Es geht mir dabei nicht um Symbolik, sondern darum, die Perspektive und die Le-

benswelt der jungen Generation an den Tisch zu tragen. Was in Jugendstudien zitiert und paraphrasiert wird, kenne ich aus meinem persönlichen und politischen Umfeld: Leute Anfang 20, die nach der Corona-Pandemie, Klimakrise und historisch hoher Inflation erst einmal gar nichts mehr von der Politik erwarten. Junge Familien, die Wohnungsgesuche mit FINDERLOHN an Laternenmasten kleben – ohne Erfolg. Und Schulabgänger*innen, die ihre Heimatstadt lieben, aber für ihren Ausbildungsplatz von Bocholt nach Aachen ziehen müssen. Ich kenne die Wut, wenn politische Debatten an der Lebensrealität junger Menschen vorbeiziehen.

Ich will, dass unsere Partei genau das wieder ins Zentrum stellt: die echten Lebensverhältnisse – und den Willen, sie zu verbessern. Wir müssen wieder als die Kraft erkennbar sein, die Dinge ins Rollen bringt. Ein paar TikToks allein werden dafür nicht reichen. Junge Menschen haben keine Lust mehr auf „könnte, müsste, sollte“. Sie wollen klare Antworten. Um die zu liefern, brauchen wir einen langen Atem und dürfen den Fortschritt nicht zu klein denken.

Langen Atem hattest du im Juso-Landesvorstand. Nach vielen Jahren konntet ihr 2024 für euer Konzept der „Schule für Alle“ auch eine Mehrheit in der NRWSPD finden. Was heißt das konkret?

Die „Schule für Alle“ ist unser Gegenmodell zu einem Schulsystem, das Kinder zu früh trennt und damit Chancen mehr zementiert statt eröffnet. Aktuell entscheidet noch viel zu oft der Geldbeutel der Eltern oder die Herkunftsgeschichte über den Bildungserfolg der Kinder. Konkret heißt „Schule für Alle“: längeres gemeinsames Lernen, mehr individuelle Förderung, moderne Pädagogik statt Sitzenbleiben und Ausgrenzung. Es geht darum, Kinder nicht nach der vierten Klasse in Schubladen zu stecken, sondern sie in ihrer Entwicklung zu begleiten.

Ich habe das Thema Bildung von der Pike auf durchgeackert – als Bezirksschülersprecher, später im Juso-Landesvorstand, und ganz praktisch als jemand, der in der Gesamtschule groß geworden ist. Und wir haben nicht lockergelassen, bis unser Konzept in der Partei eine Mehrheit bekommen hat. 2024 war der Durchbruch. Und das war kein Zufall, sondern das Ergebnis von Beharrlichkeit, guten Argumenten – und dem festen Glauben daran, dass Bildung der Schlüssel für eine gerechte Gesellschaft ist.

Die SPD hat in NRW mit „Kein Kind zurücklassen“ Wahlen gewonnen. Daran müssen wir anknüpfen. Aber auch hier müssen wir es ernst meinen mit der Augenhöhe. Junge Menschen, junge Familien mit Kindern sind keine „Zielgruppe zum Anhören“, sondern politische Akteur*innen und Expert*innen in

ihrer Lebenswelt. Wenn man ihnen echte Mitentscheidung gibt, dann kommt da was bei rum.

Die CDU baut bei Innerer Sicherheit auf Show. Wie können wir das besser machen?

Sicherheit ist ein Grundbedürfnis – egal ob auf dem Heimweg abends, in der Schule oder am Arbeitsplatz. Die CDU hat es aber geschafft, das Thema zu ihrer politischen Bühne zu machen. Viel Show, wenig Substanz. Beispiele hierfür bietet auch Herbert Reul: große Worte, aufwändig inszenierte Einsätze, aber am Ende wird gespart, wo es nur geht – meist auf Kosten der Beschäftigten und der Prävention.

Als Digital Native fällt mir das besonders auf – aber es betrifft alle. Gerade Menschen mit wenig Zeit und wenig Ressourcen brauchen eine digitale Verwaltung, die für sie funktioniert. Es geht hier nicht nur um Technik, sondern auch um Gerechtigkeit. Wir investieren Milliarden in Digitalisierung – das ist gut, bringt aber nichts, wenn die Verwaltung nicht auch modernisiert wird. Es braucht zentralisierte Strukturreformen, mehr Personal mit digitaler Kompetenz, bessere Schnittstellen und klare Prioritätensetzung.

Auch KI kann hier eine Rolle spielen – wenn wir sie klug und verantwortungsvoll einsetzen. Wir müssen Technik nutzen, um Abläufe zu verbessern, nicht um Menschen zu

nalpolitiker. Ich kenne die Regionen, ihre Eigenheiten, ihre Stärken – und auch ihre Sorgen. Vom Ruhrgebiet bis Ostwestfalen, vom Rheinland bis ins Sauerland: NRW ist unglaublich vielfältig – das gibt es so in keinem anderen Bundesland.

Privat? Ich liebe es, wenn ich Zeit für Spaziergänge am Rhein finde. Mit etwas Motivation fahre ich auch gerne mal Rad oder gehe schwimmen. Und ich bin jemand, der meist lieber zuhört, bevor er redet – aber dann auch klar sagt, was Sache ist. Wer mich kennenlernen will: Sprich mich an, schreib mir – ich melde ich!

DIE WIEDER SPÜRBAR IST

Durch meine Arbeit beim Landeskriminalamt kenne ich die Realität hinter der Pressemitteilung. Und ich bin überzeugt: Wir können es besser. Wir müssen weg von der Symbolpolitik und hin zu einer ehrlichen Sicherheitspolitik, die funktioniert.

Das heißt: beste Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten für Beschäftigte mit Sicherheitsaufgaben, gute Ausstattung, mehr Entlastung im Alltag. Und vor allem heißt es auch: Ein Sicherheitsbegriff, der über „mehr Kontrollieren“ hinausgeht. „Sicherheit“ heißt auch zu wissen, dass man sich auch in 5 Jahren die Miete noch leisten kann – weil der Job stabil und die Mieten gedeckelt sind. Unsere Antwort muss also ganzheitlich sein: sozial, präventiv, handlungsfähig. Und sie muss auf Respekt beruhen – gegenüber allen Menschen in diesem Land, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht, Herkunft, Religion, Sexualität oder Aussehen.

Mit 25 bist du „Digital Native“, hast auch einen Schwerpunkt in der Verwaltungsmodernisierung. Ist NRW im Jahr 2025 angekommen?

Ganz ehrlich: Nein. Wir erleben jeden Tag, wie viel digital nicht funktioniert. Online-Termine beim Bürgeramt? Oft Glücksspiel. Digitale Verwaltung? In vielen Fällen noch nicht mal analog richtig. Während andere Länder längst papierlos arbeiten, scannen wir Anträge ein, um sie dann zur Bearbeitung wieder auszudrucken und abzuheften.

ersetzen. Die Verwaltung von morgen muss schnell, zugänglich und innovationsoffen sein.

Die Jusos fordern „NRWSPD mach neu!“, Jochen Ott zeichnet die „Zukunft pink“. Wie willst du die NRWSPD besser machen?

Ich will, dass die SPD in NRW wieder eine Partei wird, die bewegt – im Kopf, im Herzen, in der Gesellschaft. Dafür müssen wir uns auch selbst verändern. Parteitage müssen wieder spannende Debattenorte werden, keine Verwaltungssitzungen. Wir müssen nicht nur die Tür aufmachen, wir müssen den Leuten Gründe geben, einzutreten. Politik kann doch so spannend sein, mit Ideen, mit echter Debatte, mit neuen Beteiligungsformen.

Wir brauchen auch mehr digitale Beteiligung – nicht als Extra, sondern als Standard. Und wir müssen raus aus den internen Gremienroutinen, rein in die Zivilgesellschaft: Initiativen, Gewerkschaften, Klimagruppen, Nachbarschaftsprojekte. Da ist das Leben – da müssen wir sein.

Das war jetzt viel Politik. Was bringt dich menschlich mit NRW zusammen?

NRW ist mein Zuhause. Ich bin hier geboren, aufgewachsen, habe hier Politik gemacht – als Schülersprecher, Juso, Kommu-

Zum Abschluss verbindet mich mit NRW: Ich will hier was verändern. Für die Menschen. Mit euch. Für eine SPD, die wieder Zukunft machen will – und kann.



UND SO KANNST DU MAXI ERREICHEN / MEHR ÜBER IHN ERFAHREN:

Instagram:



Mail:
m.reeck.spd@web.de

KEIN GEWINNER UND EIN SCHLECHTER VERLIERER?

DIE SPD UND IHR UMGANG MIT WAHLNIEDERLAGEN

Es ist Wahlabend. Die SPD holt ein miserables Ergebnis. Enttäuscht schleppt sich der Kanzlerkandidat ans Mikrofon. Er bedankt sich für einen leidenschaftlichen Wahlkampf und kündigt danach an, Verantwortung für die Niederlage zu übernehmen. Nach dem Kanzlerkandidat: Auftritt Parteivorsitz. Reumütiges Eingestehen eigener Fehler der letzten Jahre und anschließend routiniert vorgetragen die einzigen drei Konsequenzen, die die Sozialdemokratie für solche Situationen kennt: eine umfassende Analyse mit externer Unterstützung, die „arbeitende Mitte“ mehr in den Blick nehmen und die Ankündigung eines personellen Umbruchs. Dieser Ablauf ist in der SPD mittlerweile tiefer verankert als mancher ihrer Grundwerte. Die SPD auf Bundesebene im 21. Jahrhundert ist leider eine Verliererpartei.

2009

NACH KURT BECK WAREN DIE PROZENTE WEG

Den Rekord des schlechtesten Wahlergebnisses konnte das Wahlergebnis von 2009 nicht halten. Das Wahlergebnis von 23 % dürfte allerdings in seiner Schockwirkung die restlichen Niederlagen in den Schatten stellen. Schließlich kam die SPD noch bei der Wahl davor auf 34,2 %. Das oben beschriebene Lehrbuch wurde am Wahlabend fast in Perfektion umgesetzt. Statt eines Rückzugs wurde Steinmeier allerdings Oppositionsführer. Der damalige Parteivorsitzende Franz Müntefering musste seinen Platz für Sigmar Gabriel räumen. Mit Andrea Nahles wurde auch der Posten der Generalsekretärin neu besetzt. Im Anschluss an den Wahlkampf kämpften Jusos und der linke Parteiflügel weiterhin gegen die Konsequenzen der Agenda 2010.

2013

LINKS DER GROKO DARF ES KEINE DEUTSCHE REGIERUNG GEBEN

Das Ergebnis von 25,7 % ist gerade deswegen interessant, weil sich darin nicht die verbreitete Hoffnung der Heilung einer Partei in der Opposition bestätigte. Darüber hinaus hatte die SPD bereits im Vorfeld die theoretisch mögliche Koalition mit Linken und Grünen ausgeschlossen, so dass die anschließende GroKo trotz der Gegenkampagne der Jusos unter dem Motto „GroKo Nein Danke!“ zustande kam. Sigmar Gabriel blieb damals Parteivorsitzender. Verantwortung für die Wahlniederlage übernahm insbesondere Peer Steinbrück.

2017

DER (SCHULZ) ZUG HAT DOCH BREMSEN

Nachdem die GroKo die SPD viel Profil gekostet hatte, ging 2017 ein kurzer Ruck durch die Partei. Mit dem Kanzlerkandidaten Martin Schulz konnten sich so viele Parteimitglieder identifizieren wie lange mit keinem Kanzlerkandidaten mehr. Doch nach dem Hoch folgte ein bis dahin schlechtestes Wahlergebnis. Martin Schulz wurde daraufhin im Parteivorsitz von Andrea Nahles abgelöst. Die Jusos starteten eine ihrer, zumindest medial, erfolgreichsten Kampagnen gegen eine erneute GroKo, ohne den Mitgliederentscheid allerdings tatsächlich auf ihre Seite ziehen zu können.

2021

DER SIEG, DER KEINER WAR

Das Wahlergebnis 2021 scheint auf den ersten Blick die Ausnahme in dieser Aufzählung. Die SPD wurde stärkste Kraft und daraufhin erneut Kanzlerpartei. Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass ein Großteil dieses Erfolges auf eindeutige Fehler der Mitbewerberparteien zurückzuführen war. 2021 zeigt uns in der Rückschau, dass weder ein Wahlsieg noch 49 Bundestagsmitglieder unter 35 der SPD den programmatischen, personellen und strukturellen Linksrutsch gebracht haben, den sie braucht.

2025

WAS NUN?

Die Probleme der deutschen Sozialdemokratie liegen somit offensichtlich tiefer als die Probleme der Ampelregierung. Es ist schmerzlich, dass wir Jusos uns ähnlich wie die SPD inzwischen ein Lehrbuch für Wahlniederlagen zurechtgelegt haben. Die geplante Koalition aus CDU, CSU und SPD, die längst keine GroKo mehr ist, will im Bereich der Asyl- und Sozialpolitik (Stand Sondierungspapier) eine neue Eskalationsstufe der Unbarmherzigkeit gegen Schutzbedürftige und Marginalisierte zünden. Das dürfen wir als Jusos nicht hinnehmen. An der Seite unserer zivilgesellschaftlichen Partner*innen wird es unsere Aufgabe sein, in und außerhalb der Parteistrukturen gegen eine Politik zu kämpfen, die nicht nur nicht sozialdemokratisch ist, sondern aktiv dafür sorgt, dass es Menschen in den nächsten vier Jahren schlechter gehen wird.



Jonas (23) hat bei der SPD mehr Erneuerungsprozesse als Wahlsiege erlebt.

LIEBE SPD, WIR BRAUCHEN NICHT NUR TIKTOK, WIR BRAUCHEN LINKE POLITIK!



Die Linkspartei hat bei der Bundestagswahl vor allem bei jungen Leuten massiv punkten können. Ein Grund, der in der Debatte dazu überall zu hören ist: die Social-Media-Präsenz der Linken. Zwar hat die SPD auch versucht, junge Menschen im Wahlkampf anzusprechen, kam letztendlich aber nur auf 12 % bei den 18-24-Jährigen.



Mana (23) und Michelle (19) sind chronisch online und haben ihre letzten gebrainrotteten Gehirnzellen zusammengekratzt, um die Performance der Linkspartei unter die Lupe zu nehmen.



WAS HAT DIE LINKE ANDERS GEMACHT?

In erster Linie hat die Linke Social Media als Graswurzelbewegung verstanden: Es wurde eine Abfrage erstellt, bei der sich jede*r anmelden und Aktivist*in für Social Media von links werden konnte. Mit gemeinsamen Hashtags, der Mitarbeit von vielen bereits bekannten Influencer*innen und der Konzentration auf ein Thema: Lebenshaltungskosten. Das Hauptthema wurde nicht einfach so von der Parteispitze gewählt, sondern orientierte sich daran, was die Menschen gerade am meisten umtreibt. Ganz im Gegensatz zur SPD, die jedes Thema ein bisschen anschnitt, sich aber stark auf das künstlich hochgetriebene Thema Migration versteifte, anstatt diesen medial oft rassistisch geführten Debatten entgegenzuwirken.

IST DER WAHLERFOLG DER LINKEN ALSO TATSÄCHLICH AUF IHRE KOMMUNIKATIONSSTRATEGIE ZURÜCKZUFÜHREN? ODER HAT ES AM ENDE DOCH AN DEN INHALTEN GELEGEN?

In der gesamten Debatte um den Einfluss von Social Media auf die Wahlentscheidung wird die Generation Z häufig als naive, leicht zu beeinflussende Horde junger Menschen dargestellt, die einfach diejenige Partei wählt, die die beste Performance auf TikTok abliefern. Das zu glauben, ist allerdings ein Trugschluss.

Womit die Linke vor allem punkten konnte, ist, dass sie klare Themen gesetzt hat und diese konsequent kommuniziert hat: „Miete und Lebenshaltungskosten sind zu hoch, wir machen Druck, damit sie sinken.“

Die Glaubwürdigkeit dieser Versprechen ist im Gegensatz zu unserer Mutterpartei sehr hoch, denn die Linke war nie in der Bundesregierung und hatte besonders in diesem Wahlkampf auch nie den Anspruch, in die Regierung zu gehen. Auch das ist ein Erfolg, der sich als Oppositionspartei leichter einfährt, denn dann endet die „Umsetzung“ bei der Kommunikation nach außen. Bei der SPD allerdings war und wird es abhängig vom Koalitionspartner sein, ob man Erfolge kommunizieren kann. Da ist der Ausgang absehbar: Es wird kaum Erfolge geben mit einer Merz-CDU. Dazu kommt, dass die Linke im linken Spektrum für viele aktuell die einzige Alternative ist. Während SPD und Grüne sich besonders in der Migrationspolitik immer rechterer Narrative bedienen, profitiert unter anderem die Linke. Das sieht man, wenn man sich anschaut, wer die Linke gewählt hat. 560.000 Wähler*innen haben zuvor die SPD gewählt und rund 700.000 sind von den Grünen dazugekommen.

Auch wenn andere Faktoren in den Wahlerfolg reingespielt haben, ist die gute Social-Media-Kompetenz etwas, woran man sich als

SPD ein Beispiel nehmen sollte. Mit kurzen aber inhaltlich prägnanten Videos oder auch mit TikTok-Trends setzte die Linke handwerklich die richtigen Schwerpunkte.

Die Linke hat zuletzt geschafft, Personen an die Spitze zu bringen, die auf viele junge Menschen unglaublich charismatisch wirken. Bestes Beispiel: die „Queen of TikTok“ Heidi Reichinnek. Der double-time-sprechende Social-Media-Star brennt in jeder Talkshow und begeistert damit junge Menschen. Aber auch ein Gregor Gysi kann mit 77 Jahren viele Menschen auf TikTok für sich gewinnen.

Was kann die Linke aktuell also, was die SPD nicht kann? Zum einen ist es die starke Medienpräsenz der Linken und immer wieder das Platzen von charismatischen und vor allem nicht cringe auftretenden Menschen. Zum anderen sind es die inhaltlichen Schwerpunkte, mit denen die Linke zuletzt bei jungen Menschen gepunktet hat. Wir Jusos werden weiter darauf pochen, dass die SPD bei den Inhalten, etwa bei der Migrations- und Asylpolitik, nicht mehr rechten Narrativen hinterherrennt und sich als wirklich linke Arbeiter*innenpartei neu erfindet. Dann wird das mit dem Wahlerfolg vielleicht auch wieder was! Also liebe SPD, schaut euch gerne ein bisschen was von den Social-Media-Skills der Linken ab, aber macht doch auch endlich wieder linke, progressive Politik. Danke!

„DIE MENSCHENWÜRDE IST MIGRATIONSPOLITISCH NICHT ZU RELATIVIEREN.“

Das Thema „Asyl und Migration“ prägte die letzten Jahre der deutschen Politik und auch den Bundestagswahlkampf 2025. Das Ergebnis: Die AfD wurde mit 22% zweitstärkste Kraft. Das Thema ist eng mit ihrem Aufstieg verbunden. Die SPD ist in der Debatte gespalten: Die einen fordern eine „Lösung“ der „Migrationsfrage“, was zu immer weiteren Asylrechtsverschärfungen und zu mehr Abschottung führt, die anderen wollen das Thema ganz ausklammern und sich auf soziale Ungleichheit konzentrieren. Beide Ansätze halten wir für problematisch: Der erste ist menschenverachtend und stärkt den Rechtsextremismus, der zweite ist defensiv und lässt die schwächsten Mitglieder der Gesellschaft im Stich. In diesem Artikel soll es darum gehen, wie wir an diesen Punkt gekommen sind und was es jetzt eigentlich braucht.

KEINE TABUS MEHR BEI DER ENTRECHTUNG VON SCHUTZSUCHENDEN UND MIGRANT*INNEN - WIE KONNTE ES SO WEIT KOMMEN?

Schon immer wurde über Geflüchtete und Migrant*innen in einem problemorientierten Kontext gesprochen - sei es über „Gastarbeiter*innen“ in den 50er und 60er Jahren in der Bundesrepublik und später in der DDR oder im Rahmen der steigenden Zahlen der Schutzsuchenden Anfang der 90er. In Politik, Medien und Gesellschaft dominieren rassistische Erzählungen, die sich in Gewalt, Morden und rassistischer Gesetzgebung niederschlagen. Die AfD schafft es nun stetig, rassistische Debatten um Migrant*innen in den Fokus zu rücken.

EINE RECHTSEXTREME PARTEI ZIEHT IN DEN BUNDESTAG

Bei der Bundestagswahl 2017 zog die AfD mit 12,5% der Stimmen erstmals in den Bundestag ein. Ihr Wahlprogramm forderte unter anderem die Schließung der Grenzen, die konsequente Abschiebung abgelehnter Asylbewerber*innen und den Entzug der Staatsbürgerschaft bei Straftäter*innen. Zudem wollte die Partei Sozial- und Gesundheitsleistungen für Asylbewerber*innen auf das

Minimum beschränken („Sachleistungen statt Geldleistungen“). Diese Forderungen galten damals als radikal rechts und stießen auf breite Ablehnung in der Gesellschaft. Doch seitdem haben viele dieser Positionen Einzug in die Politik von CDU/CSU, BSW, FDP, SPD und den Grünen gehalten - und wurden teils schon umgesetzt. Wie konnte es zu dieser Annäherung kommen?

DIE BERÜCHTIGTE „STIMMUNG IM LAND“

Parteien wie die SPD und große Medien betonen immer wieder, dass „die Menschen“ nun ein Handeln in der Asyl- und Migrationspolitik erwarten. Dabei wird immer wieder auf Umfragen verwiesen, wonach 70% der Befragten der Aussage zustimmen, „Deutschland solle weniger Flüchtlinge aufnehmen“. Auch der Anstieg der AfD-Stimmen oder -Umfragungswerte wird - um derartige Aussagen zu bekräftigen - als Indiz für eine Unterstützung einer härteren Asylpolitik gewertet. Doch was passiert, wenn Politik und Medien ständig Migrant*innen als Gefahr darstellen? Wer beeinflusst dabei wen - die Politik, die Medien oder die Bevölkerung? Wer läuft zuerst nach rechts? Die „Menschen im Land“, Politik oder Medien? Wie so oft ist auch hier die Antwort: wahrscheinlich alle! Klar ist allerdings: Der Rechtsruck in Deutschland entlädt sich vor allem an Schutzsuchenden und Migrant*innen.



VON DER AMPEL IN DEN WAHLKAMPF

Die Ampel-Koalition begann mit dem Versprechen, Deutschland als modernes Einwanderungsland zu gestalten. Doch das änderte sich schnell. Spätestens nach Scholz' SPIEGEL-Interview zu „Abschiebungen im großen Stil“. Mit der vorherigen Zustimmung zur GEAS-Reform, verschärften Abschieberegeln und Streichungen von Sozialleistungen für Geflüchtete setzte die Koalition einen härteren Kurs. Das Auseinanderbrechen der Koalition war weniger der Entrechtung von Geflüchteten geschuldet – denn SPD und Grüne leisteten hierbei nur wenig Widerstand – vielmehr waren es Haushaltsfragen, die die damals so genannte "Fortschrittskoalition" zu Fall brachte. Im Wahlkampf setzten Parteien die Stimmungsmache gegen Geflüchtete fort, dabei nahm in allen Wahlkampfmodi das Framing der „Geflüchteten als Sicherheitsrisiko“ großen Raum ein. Im Rahmen dessen beschaffte sich die Union sogar Mehrheiten bei der AfD, um Schutzsuchende weitgehendst zu entrechteten. Nachdem Union, FDP und AfD am 29.01. mit einem Entschließungsantrag den Willen zu diesem Vorhaben bekundeten, konnte das Parlament beim „Zustrombegrenzungs-gesetz“ der Union noch Schlimmstes verhindern. Der Schaden war aber angerichtet: in der gesellschaftlichen Stimmung und in der demokratischen Kultur.

UND JETZT? WEIT UND BREIT KEINE MENSCHEN- RECHTE IN SICHT?

Man erhoffte sich einen deutlichen Kurswechsel nach dem Wahlkampf, der sich nicht nur auf den Stimmenfang von Konservativen und Rechten fokussiert, sondern eine evidenzbasierte Asyl- und Migrationspolitik in den Mittelpunkt der Diskurse stellt. Stattdessen sehen wir eine Bankrotterklärung gegenüber geltendem Recht und eine kapitulierende Sozialdemokratie, die den Konservativen das so wichtige Feld der Asyl- und Migrationspolitik überlässt. Denn die Inhalte des Koalitionsvertrags werfen ein dunkles Licht auf die kommende Legislaturperiode und die Rechte von Geflüchteten und Migrant*innen in Deutschland sowie an den Außengrenzen. Die von der Union und SPD geplanten Verschärfungen zielen darauf ab, das Asylrecht weiter auszuhöhlen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand offenbar die Frage: „Wie können Asylsuchende effektiv entrechteten werden?“.

Worum geht es konkret? Man könnte zynisch darauf antworten und die bisherigen Ergebnisse wie folgt zusammenfassen: Es geht mal wieder um „Abschieben im großen Stil“. Es geht erneut darum, Völkerrecht zu umgehen und verfassungswidrige Politiken in Gang zu setzen, um die Aussetzung des Familiennachzugs, die Aussetzung und Abschaffung von Aufnahmeprogrammen, die Ausweitung sogenannter „sicherer Herkunftsländer“, die Auslagerung von Asylverfahren in Drittstaaten und Rückführungszentren sowie die Ausweitung von Grenzkontrollen und Pushbacks zu ermöglichen.

Und weiter wird die Diskursverschiebung und die damit verknüpften gravierenden Folgen für Schutzsuchende dazu führen, dass vor allem jene davon profitieren, bei denen man – im wahrsten Sinne des Wortes – programmatisch abschrieb. Während es mal wieder nicht darum geht, wie wir das Sterben auf gefährlichen Fluchtrouten beenden können, Fluchtursachen bekämpfen sowie den Bereich der Asyl- und Migrationspolitik stärker als sozialpolitisches Querschnittsthema zu setzen, steigt damit die Wahrscheinlichkeit, den Faschist*innen der AfD nur noch mehr parlamentarische Stärke zu verleihen.

In den letzten Jahren waren es vor allem wir Jusos, die nach evidenzbasierten Lösungsansätzen für eine humane Asyl- und Migrationspolitik gesucht haben und das Thema Asyl- und Migrationspolitik in seiner Breite beleuchtet und in die SPD getragen haben. Es ging dabei vor allem immer um die Fragen „Wie können wir mit Scheindebatten aufräumen, welche Solidaritäts- und Verteilungsmechanismen braucht es und wie können wir Kommunen so entlasten, dass sie auch für Schutzsuchende Orte werden, an denen sie von Beginn an Teilhabe erfahren und Teil einer solidarischen Gesellschaft werden?“ Kurz: Um unsere Vision eines humanitären und gerechten Einwanderungslands. Denn das ist es, was wir dringender denn je brauchen – eine solidarische Gesellschaft, die alle mitdenkt und schützt.



Für Audrey (29) und Sarah (33) ist klar: eine Sozialdemokratie, die ihren Namen verdient, steht an der Seite der Entrechteten und Marginalisierten.

ZWISCHEN FRO UND „FRIEDENS

WO STEHT DIE UKRAINE HEUTE?

Seit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022 befindet sich das Land im Kriegszustand. Trotz erheblicher internationaler Unterstützung konnte die Ukraine die russischen Truppen bisher nicht vollständig zurückdrängen, und die Frontlinien haben sich in vielen Regionen verhärtet. Die humanitäre Lage bleibt kritisch, insbesondere in den umkämpften Gebieten, wo die Zivilbevölkerung unter ständigen Angriffen leidet.

Die internationale Gemeinschaft ist gespalten in der Frage, wie der Konflikt beendet werden kann. Einige Nationen drängen auf verstärkte militärische Unterstützung für die Ukraine, während andere einen stärkeren Fokus auf diplomatische Lösungen vorschlagen. Die ukrainische Regierung unter Präsident Wolodymyr Selenskyj steht vor der Herausforderung, sowohl den Verteidigungskampf fortzusetzen als auch mögliche Verhandlungslösungen zu sondieren, ohne dabei die territoriale Integrität des Landes zu gefährden.

FRIEDENSVERHANDLUNGEN UND DIE ROLLE DER USA - DIE NEUE TRANSATLANTISCHE REALITÄT

Seit der Rückkehr Donald Trumps ins Weiße Haus im Januar 2025 hat sich die Dynamik der internationalen Ukraine-Politik spürbar verschoben. Die USA, unter der vorherigen Biden-Regierung noch einer der wichtigsten militärischen und politischen Unterstützer Kyjivs, treten nun deutlich zurückhaltender auf. Trump hat bereits im Wahlkampf signalisiert, dass ihm die Unterstützung der Ukraine zu teuer sei und Europa mehr Verantwortung übernehmen müsse.

Der Tonfall seiner Regierung ist entsprechend deutlich: Beim Treffen mit dem ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj im Februar 2025 kam es vor laufenden Kameras zum diplomatischen Eklat. Trump warf Selenskyj vor, mit seinen Forderungen nach Garantien und Militärhilfe den Konflikt zu verlängern, und Vizepräsident J.D. Vance

legte nach, indem er die Ukraine-Politik der vorherigen Regierung als „unverantwortlich“ kritisierte. Die Atmosphäre war konfrontativ – das Treffen wurde abgebrochen, eine gemeinsame Pressekonferenz abgesagt.

Diese Szene steht symbolisch für die neue Rolle der USA: Von einer Führungsnation in der westlichen Ukraine-Koalition hin zu einem Staat, der außenpolitisch mehr auf bilaterale Deals als auf Wertepartnerschaften setzt. In den Friedensverhandlungen, die international zunehmend gefordert werden, droht damit ein Vakuum. Während Russland durch diese Schwächung der transatlantischen Geschlossenheit Rückenwind bekommt, sind die europäischen Staaten gezwungen, eigenständiger zu handeln.

Die Debatte darüber, wie Friedensverhandlungen aussehen könnten, ist entsprechend polarisiert. Während einige Akteur*innen auf eine diplomatische Lösung unter Einbeziehung Russlands drängen – auch auf Kosten ukrainischer Gebietsansprüche –, besteht auf Seiten Kyjivs die Sorge, zwischen geopolitischen Machtinteressen zerrieben zu werden. Die USA sind unter Trump kein neutraler Moderator, sondern verfolgen eine interessengeleitete, stark ökonomisch motivierte und teilweise imperialistisch anmutende Außenpolitik.

ZEITENWENDE 2.0

Bereits nach Beginn des russischen Angriffskrieges war Deutschland und Europa klar, dass sich dadurch die sicherheitspolitische Lage und Ausrichtung grundlegend verändern würde. Gerade auch für die deutsche Sozialdemokratie brauchte es in der Außenpolitik eine Kehrtwende. Diese vollzogen die Partei und mit ihr das Land durch die Zeitenwenderede von Olaf Scholz und dem damit verbundene Sondervermögen für die Bundeswehr mit 100 Milliarden Euro. Viele andere europäische Länder und die Europäische Union als solche gehör-

NTLINIEN SGESPRÄCHEN“

ten von Anfang an zu den stärksten Unterstützer*innen der Ukraine. Sollte Trump seine Drohungen vollumfänglich umsetzen, müsste dieser Betrag trotzdem noch wesentlich steigen. Die aktuelle weltpolitische Lage, insbesondere den Verlust der USA als verlässlicher außen- und verteidigungspolitischen Partner, nahm die noch nicht geschlossene Koalition von SPD und Union unter Mithilfe der Grünen zum Anlass, unter anderem ein erneutes Sondervermögen für die Bundeswehr zu beschließen. Diesen Beschluss hätte auch eine demokratische verfassungsändernde Mehrheit des neu gewählten Bundestages fassen können.

Das zweifelhafte Zustandekommen darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass sowohl das erste als auch das zweite Sondervermögen für die Bundeswehr notwendig waren. Entscheidend für eine abschließende Bewertung wird jetzt sein, inwiefern es tatsächlich gelingt, die freigestellten Mittel zur Verbesserung der Sicherheitsinfrastruktur in Deutschland zu nutzen. Gerade für uns Jusos gilt es außerdem, in anderen unterfinanzierten Bereichen wie Bildung und Gesundheit weiter Druck zu machen. Eine Abschaffung der Schuldenbremse bleibt gerade deswegen alternativlos.

BLICK NACH VORN: SOLIDARITÄT, SOUVERÄNITÄT, SELBSTBESTIMMUNG

Trotz aller Rückschläge, Zerstörung und diplomatischen Spannungen bleibt eines klar: Die Ukraine kämpft nicht nur für ihre territoriale Integrität, sondern für die Prinzipien, auf denen auch unser Verständnis von Freiheit und Demokratie beruht. Ihr Widerstand ist Ausdruck eines modernen, selbstbewussten Staates, der europäische Werte teilt und verteidigt.

Gerade in einer Zeit, in der die internationale Unterstützung ins Wanken gerät und Akteure wie Trump versuchen, globale Solidari-

tät gegen nationale Deals einzutauschen, ist unsere Haltung gefragt. Die Ukraine darf in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung nicht allein gelassen werden – weder militärisch noch politisch. Europa muss sich aus der sicherheitspolitischen Komfortzone lösen und Verantwortung übernehmen, nicht nur für seine eigenen Interessen, sondern auch für eine friedliche, gerechte Weltordnung. Die Perspektive für die Ukraine ist dabei keineswegs nur düster. Das Land hat sich innenpolitisch gefestigt, die Zivilgesellschaft ist lebendig, reformorientiert und kämpferisch. Die EU-Perspektive gibt Hoffnung, gerade auch für junge Ukrainer*innen, die ihre Zukunft in einem freien, demokratischen Europa sehen. Und genau das ist der entscheidende Punkt: Die Ukraine ist keine geopolitische Verhandlungsmasse, sie ist Teil unserer gemeinsamen Zukunft.

Was es jetzt braucht, ist klare Haltung, langfristige Solidarität und ein politisches Europa, das bereit ist, für seine Werte einzustehen. Frieden entsteht nicht durch Rückzug, sondern durch Verantwortung. Und wir als junge Generation in Deutschland werden laut bleiben – für Gerechtigkeit, für Demokratie, für eine Ukraine in Freiheit.



Jonas (24) hätte auch die Pandemie als historische Erfahrung für dieses Jahrzehnt gereicht.



Aylin (18) betreut zusammen mit Jonas das Team „Europa und Außenpolitik“. Schaut mal vorbei!

Robin (22) ist auch Tischler.



ELSER

GEORG



**SEIN HANDWERK WAR
DER ANTIFASCHISMUS**

Am 09. April 1945, also vor ziemlich genau 80 Jahren, wurde Georg Elser im KZ Dachau erschossen. Der Befehl zu seiner Ermordung kam damals direkt von Hitler und wurde in den letzten Wochen des Krieges vollstreckt. Aber warum wurde Elser ermordet?

Seine Geschichte beginnt im Januar 1903 in Königsbronn (heute Baden-Württemberg). Nach einer Ausbildung zum Tischler wanderte Elser, als Sohn eines armen Holzhändlers, einige Jahre durch Süddeutschland und arbeitete in vielen Firmen und selbständig für verschiedene Kunden. Er baute Uhren und Möbel und arbeitete überall dort, wo es, in Zeiten von Hochinflation und Wirtschaftskrise, Arbeit für ihn gab. Diese von harter Arbeit und bitterer Armut geprägten Jahre politisierten ihn und er sympathisierte bald mit sozialistischen und kommunistischen Ideen, ohne jedoch einer Partei beizutreten.

Die Machtübernahme der Nazis 1933 betrachtete Elser schon von Beginn an kritisch. Besonders die vielen Versprechungen der Nazis zur Verbesserung von Arbeitsbedingungen und der Steigerung von Löhnen traute er nicht über den Weg. In den Jahren nach 1933 festigten die Nazis ihre Diktatur immer weiter und gingen rücksichtslos gegen alle vor, die sich ihnen in den Weg stellten.

Als Deutschland 1938, dem Jahr der Reichspogromnacht, unter dem Vorwand, die deutsche Bevölkerung vor Ort schützen zu wollen, einen Teil der Tschechoslowakei annektierte, begann Elser, sich Sorgen um den Frieden in Europa zu machen. Die deutsche Regierung baute zu diesem Zeitpunkt schon eine (illegale) Armee auf, hatte den Versailler Friedensvertrag mehrfach gebrochen und machte immer

aggressivere Propaganda für ihre antisemitische Politik. Spätestens ab diesem Zeitpunkt reifte in Elser die Erkenntnis, dass Hitler sterben müsse, um einen neuen großen Krieg in Europa zu verhindern. Und er fasste einen Entschluss: Er, Georg Elser, würde Hitler mit einer selbstgebauten Bombe im Münchner Bürgerbräukeller töten. Monatlang bereitete er sich vor. Er stahl von seiner Arbeitsstelle in einem Steinbruch immer wieder Dynamit, konstruierte damit eine Bombe mit Zeitzündern und präparierte eine Säule im Gewölbe des Bürgerbräukellers als Versteck für die Bombe.

Als Deutschland im September 1939 Polen überfällt, ist Elser fast mit seiner Arbeit fertig. Am 08. November, nur zwei Monate nach dem Beginn des von Elser befürchteten Kriegs, kommt Hitler für eine Propaganda-Veranstaltung nach München. Doch als die Bombe um 21:20 Uhr planmäßig hochgeht, ist Hitler leider schon auf dem Rückweg nach Berlin. Elser wiederum wird noch in derselben Nacht an der Schweizer Grenze verhaftet und schon bald von der Gestapo (Geheimdienst in Nazideutschland) mit dem Attentat in Verbindung gebracht und verhört. Aber auch unter Folter schafft es die Gestapo nicht, etwaige Geheimdienstverbindungen bei Elser zu finden. Kein Wunder, denn schließlich handelte er ja tatsächlich allein und nur aufgrund seiner eigenen, pazifistischen Überzeugung. Nach monatelangen Verhören wird Elser 1941 erst in das KZ Sachsenhausen und später nach Dachau gebracht, wo er 1945 ermordet wird.

Das Elser-Attentat geriet in der BRD in Vergessenheit. Stattdessen gedachten Kanzler und Präsidenten lieber den Wehrmachts-Generälen, die erst 1944 auf die Idee kamen, Hitler töten zu wollen. Elser's Leben und Tat wurden bei uns erst in den Achtzigern präsent und Teil der Auseinandersetzung mit der Nazi-Zeit. Es lohnt sich, sich mit Elser zu beschäftigen. Denn wer weiß: Der nächste Fascho wartet vielleicht schon auf seine Chance, die Demokratie in Europa zu unterwerfen.

AUS DEM BUCH

AUSGELIEFERT

Lieferando, Uber Eats, Wolt sind bei vielen (jungen) Menschen fester Bestandteil des Alltags. Fester Bestandteil des Arbeitsalltags der „Rider“ ist die Ausbeutung. Aber die Rider wehren sich – und organisieren sich gewerkschaftlich. Orry Mittenmayer hat seine Erfahrungen und seinen Kampf als Buch herausgebracht.

Nicht nur der folgende Ausschnitt ist uneingeschränkt lesenswert:

Klar gab es Momente des Zweifels. Sollte ich, musste ich mir das alles bieten lassen? Von außen betrachtet würde niemand bei Verstand einen solchen Job akzeptieren. Seine Begleitumstände waren entwürdigend. Doch wenn die Alternative hieß, den letzten Rest finanzieller Sicherheit aufzugeben, nur um seine Würde und etwas Selbstrespekt zu bewahren, dann weiß ich aus eigener Erfahrung, wie die Entscheidung ausfällt. Auch wenn es nicht immer leicht ist. „Erst kommt das Fressen, dann die Moral“, hat Bertolt Brecht einmal gesagt, und so schmerzhaft diese Erkenntnis auch ist, sie trifft zu. Ich akzeptierte die Begleitumstände des Jobs, weil ich ihn brauchte. Und so wie mir ergeht und ergeht es vielen Menschen in prekären oder semiprekären Lebensverhältnissen. Nach dem Job auf Mindestlohniveau folgt auf der gesellschaftlichen Abwärtsspirale nur noch die Arbeitslosigkeit und nach einer Weile das Bürgergeld. Damit hat man gerade genug in der Tasche, um zu überleben, aber deutlich zu wenig, um an einem nennenswerten sozialen Leben in Deutschland teilzuhaben. Die Würde des Menschen ist unantastbar? Na ja. Spätestens seit der Energiekrise, der galoppierenden Inflation und dem volatilen Arbeitsmarkt hat sich die Situation auf dramatische Weise verschärft. Ökonomische Sicherheit ist für viele Menschen ein rares Gut, der Abstieg in unserer Klassengesellschaft bis auf die niedrigste Stufe hängt jeden Tag wie ein Damoklesschwert über uns.

Man muss sich einmal genau vor Augen führen, wie die Arbeitsbedingungen bei den Lieferfirmen aussehen. Es fehlt so ziemlich an allem, was eine vertrauens- und verantwortungsvolle Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausmacht. Zum Beispiel muss man bei Foodora im Prinzip alle seine relevanten Arbeitsmittel selbst mitbringen und natürlich auch finanzieren. Nicht mal einen kleinen Zuschuss gab es von unserem Arbeitgeber, Fahrrad und Handy waren allein unsere Sache. Dass dieser Umstand skandalös ist, hat die Lieferdienste nicht interessiert. Rechtliche Vorschriften wurden dort schulterzuckend maximal als gut gemeinte Ratschläge verstanden, die man aber in der Regel nicht befolgte. Sie waren mehr an Gewinnspannen interessiert und daran, Kosten um jeden Preis zu vermeiden. Das hieß auch, dass man im Zweifel auf Mitarbeitende verzichtete, oder besser – um es im Klartext zu formulieren –, dass man sie vor die Tür setzte, wenn es Ärger gab. Ohne mit der Wimper zu zucken. Gar kein Problem, es gab ja genügend andere Menschen, die unbedingt einen Job brauchten. Willkommen im Niedriglohnparadies der Unternehmer.

ORRY, WAS KANN EIN*E JEDE*R VON UNS GEGEN DIE AUSBEUTUNG BEI LIEFERDIENSTEN TUN?

Tretet den Gewerkschaften bei! Die Ausbeutung bei den Lieferdiensten ist kein Zufall, sondern System in einer kapitalistischen Gesellschaft. Aber genau wie wir Gewerkschafter*innen einst den 8-Stunden-Arbeitstag erkämpft haben, können wir heute Algorithmen regulieren und anständige Löhne durchsetzen. Dabei braucht es unbedingt eine kollektive Solidarität. Je mehr Mitglieder die DGB-Mitgliedsgewerkschaften dabei verzeichnen, umso mehr Schlagkraft können wir für unsere Forderungen sowohl in den Betrieben als auch in den Straßen und in der Politik entwickeln.

UND WAS BRAUCHT ES JETZT POLITISCH?

Ganz akut notwendig ist es jetzt, dass die SPD auf keinen Fall zulässt, dass der 8-Stunden-Arbeitstag abgeschafft wird. Wir sind Partei der Arbeiterinnen* und Arbeiter* und müssen entsprechend auch für diese kämpfen. Dabei darf es aber nicht bleiben. Die Demokratie in den Betrieben muss gestärkt werden, in dem u.a. befristete Arbeitsverträge ohne Sachgrund abgeschafft werden. Bisher ist dies nämlich ein beliebtes und legales Mittel beim Union Busting, also dem systematischen Vorgehen von Arbeitgebern gegen Betriebsratsmitglieder.

Orry ist Gründer von „Liefere am Limit“ und war Vorsitzender des ersten Betriebsrats bei Deliveroo. Der 32-jährige Juso kämpft als Gewerkschafter unentwegt gegen Ausbeutung und für faire Arbeitsbedingungen in einer der prekärsten Branchen der Republik.

HIER KONNT IHR MEHR ZU ORRY, SEINEM BUCH UND SEINEM ENGAGEMENT ERFAHREN:

Buch bestellen:



Orry auf Instagram:





BILDET BANDEN

UNSER FEMINISTISCHER MÄRZ 2025

Das Patriarchat scheint wieder (oder immer noch?) auf dem Vormarsch: Trump hat es sich im Weißen Haus bequem gemacht, die Faschos ziehen mit Rekordergebnis in den Deutschen Bundestag ein, währenddessen erreicht geschlechtsspezifische Gewalt einen neuen statistischen Höhepunkt in Deutschland – und der Bundestag verpasst die historische Chance, den Paragraphen 218 abzuschaffen und damit Schwangerschaftsabbrüche endlich aus dem Strafgesetzbuch zu streichen.

Weltweit gewinnen rechtsextreme und autoritäre Parteien an Zuspruch, die feministische Errungenschaften in Frage stellen und rückgängig machen wollen. Das heißt für uns:

WIDERSTAND GEGEN DEN ROLLBACK!

Als NRW Jusos rufen wir jedes Jahr den März als Feministischen Monat aus. Den Kampf gegen das Patriarchat führen wir natürlich jeden Tag, aber der März bietet vor allem dank des feministischen Kampftags am 8. März Anlass, die vielfältigen Kämpfe sichtbar zu machen, die FINTA (Frauen, intersex, nicht-binäre, trans und agender Personen) jeden Tag führen müssen, um gleiche Rechte, gesellschaftliche Anerkennung und eine gleichberechtigte Teilhabe am politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben zu erreichen. Dabei ist der politische Protest auf der Straße genauso wichtig wie feministische Bildungsarbeit.

Als Jungsozialist*innen ist unser Feminismus international und kennt keine Grenzen. Auf unserer diesjährigen feministischen Auftaktveranstaltung „Bildet Banden - hier und dort und überall!“ am 9. März in Bielefeld haben wir uns deshalb mit feministischen Bewegungen in unterschiedlichen Ländern, besonders des globalen Südens, beschäftigt. In drei Workshops haben wir feministische Herausforderungen, Unterschiede und Gemeinsamkeiten der internationalen feministischen Bewegungen anhand der Beispiele Südkorea, Chile und Iran beleuchtet. Damit niemand allein gegen das Patriarchat kämpfen muss, fand im Anschluss an die Veranstaltung eine FINTA-Vernetzung statt.

In der aktuellen Zeit macht es Hoffnung zu sehen, dass überall auf der Welt feministischer Widerstand geleistet wird und mutige FINTA unter widrigsten Umständen den Kampf gegen Patriarchat und Unterdrückung weiterführen. Daraus lassen sich Kraft und Inspiration für die eigene feministische Arbeit schöpfen. Die geht natürlich auch weiter, wenn der März vorbei ist.



Pia (26) blickt zurück auf den feministischen März – und arbeitet daran, dass auch die anderen Monate in Zukunft das Prädikat „feministisch“ verdienen!



SCHLAGER

...FIND ICH TOLL. ... BALLERT AUF LAUTLOS.

„Mag sein, dass man sich selber oft viel zu wichtig nimmt“. Eine Erkenntnis, die die meisten Juso-Menners noch nicht hatten, vertonte Vicky Leandros in ihrem wunderschönen SCHLAGER-Song „Ich liebe das Leben“. Wir alle kennen es: Nachts um 3, schunkelnd in den Armen liegend, grölt man dann doch die Lieder, die man eigentlich immer als schlimm anzuhören abgetan hat. Der Schlager-Hate-Hype ist gigantisch. Als bekennender Schlager-Fan hat man es oft nicht leicht, besonders in der Großstadt. Hier steht man im Club rum und weiß nicht ganz, was man mit seinen Händen machen soll. Aber bei Schlager eröffnet sich eine ganz neue Welt für die TikTok-Moves der Gen Z: Schlager kann also als „Internationale“ der Revolution einer sonst starren, tanzlosen Generation bezeichnet werden. Die vorangetragene rote Fahne bei dieser Revolution: Der Discofox. Ihr könnt mir doch alle nicht erzählen, dass ihr lieber twerkt, Fortnite-Tänze oder den Griddy macht. Schlager macht Spaß, ist eingängig, super für Karaoke und vereint Generationen. Denn ob Heintje, Marianne Rosenberg oder Helene Fischer, Discofox, schunkeln und ein bisschen „lalala“ macht den meisten Spaß, wenn man die oft primitiven Texte ausblendet. Doch bei so viel Dorf-Disco-Dancefloor-Flair kommt man, wie bei allem, wo betrunkene Männer am Werk sind, nicht um misogynen Inhalte herum. Denn nicht selten reproduzieren Schlager-Texte frauenfeindliche Narrative und objektifizieren Frauen. Besonders bei Malle-Schlagern werden Frauen als von betrunkenen Männern zu kaufendes Objekt dargestellt. „Bin schon wieder voll, weiß nicht mehr wo ich wohne, doch alles scheißegal, denn sie tanzt oben-ohne“, „Wir sind beide blank, sie und mein Portmonee, aber ist scheißegal, denn sie hat Doppel-D-D-DD“. Beides ganz normale Songtexte in Malle-Hits. „Gecancelt“ (es blieb beim Versuch) wurde in der Vergangenheit nur der Song „Layla“, aber die meisten Malle-Hits finden sich in genau diesem Frauenbild wieder. Sollten wir deswegen jetzt alle aufhören, Schlager zu hören? I doubt it. Ich glaube, dass wir alle dazu beitragen müssen, unsere Gesellschaft vom Patriarchat zu befreien. Denn dann müssen wir die grausamen Texte nicht mehr ertragen und können getrost die guten Seiten des Schlagers gemeinsam genießen. Bis dahin müssen wir uns reflektiert mit der Tasse Kaffee und einem Glas Wein auseinandersetzen.

Schlager, das ist die Musik, die sich weigert, in der Gegenwart anzukommen. Stattdessen bleibt sie hartnäckig in den 70ern und 80ern stecken – und dort sollte sie auch bleiben. Wie lange müssen wir uns eigentlich noch diesen musikalischen Albtraum anhören? Jeden Sommer auf irgendeiner Party das gleiche Spiel: „Atemlos durch die Nacht“, „Verdammt ich lieb’ dich“ und „Ein Bett im Kornfeld“ – das sind die ewigen Hits, die mich so langweilen, dass ich kurz davor bin einzuschlafen. Und wenn du denkst, du hast das Schlimmste hinter dir, kommt wieder ein neues Album von Helene Fischer, und du fragst dich ernsthaft, wer ihr die Freigabe zum Veröffentlichen gegeben hat.

Wir leben im Jahr 2025, Leute. Da draußen gibt es Musik, die uns mitnimmt, die uns zum Tanzen bringt, die uns bewegt – und dann gibt es diese Schlagermusik, die keinen Funken Kreativität enthält und bei der man sich fragt: „Warum wird der Mist eigentlich immer noch gespielt?“. Schlager ist so innovativ wie eine Tupperware-Party und fühlt sich genauso spannend an wie das Warten auf den nächsten Bus.

Und mal ehrlich: Was ist das überhaupt für eine Welt, in der Schlager noch als „die Musik für alle“ gilt? Diese Melodien, die sich so oft wiederholen, dass du sie nach dem zweiten Mal schon mitsingen kannst, ohne es zu wollen, sind nicht wirklich Musik. Schlager ist die peinliche Tante auf der Familienfeier, die sich mit den gleichen zehn Geschichten immer wieder in den Mittelpunkt stellt und dabei denkt, sie sei das Highlight des Abends.

Und dann diese Lyrics: „Ich lieb’ dich bis zum Mond und zurück.“ Echt jetzt? Das ist die tiefgründige Poesie, die uns Musikliebhaber*innen im Jahr 2025 noch anbieten? Da kann ich genauso gut meine Einkaufszettel als Songtexte veröffentlichen – das hätte mindestens denselben Tiefgang.

Wenn wir uns mal ernsthaft fragen, was diese Musik überhaupt zu bieten hat, dann stellen wir schnell fest: Nichts. Sie ist weder innovativ noch tiefgründig. Nein danke, ich verzichte gerne und sage: raus aus der Playlist, rein in die Hölle, Hölle, Hölle.



Michelle (19) hört und grölt peinlicherweise gerne Schlager (ausgenommen Malle-Schlager) und ist es leid, sich dafür zu schämen. Sie findet, dass wir alle ein bisschen mehr Schlager wagen sollten.



Evin (29) schätzen wir kontrovers aber ehrlich: „Schlager ist wie ein schlecht gemischter Cocktail – irgendwie süß, aber dir wird schlecht, wenn du zu viel davon erwischst.“



REZENSION ALBUM:

FOTZE IKKIMEL FOUR MUSIC LOCAL



Was wünscht man sich zum Valentinstag? Rosen? Oder vielleicht doch das neue Ikkimel Album? Am 14. Februar hat Ikkimel ihr Album "FOTZE" rausgebracht und im gleichen Atemzug begannen wieder die Diskussionen. Den einen ist Ikkimel zu anstößig, den anderen nicht feministisch genug. Es stimmt, Ikkimels Lyrics sind welche, die wir von weiblichen Artists eher weniger kennen. Ihr Album beinhaltet Lieder wie „Böser Junge“, in dem sie Männer als Hunde darstellt, die von Frauen dominiert werden. Generell taucht immer wieder das Bild der Frau auf, die das macht, was sie will und auch über sexuelle, oftmals gesellschaftlich schambehaftete Themen rappt. In der feministischen TikTok-Bubble ist Ikkimel auch immer wieder Thema. Können Textzeilen wie „Und den Tanga zieh' ich über meine Hüfte. Ich seh' an sei'm Blick, dass er würde, wenn er dürfte“ überhaupt feministisch sein? Männer rappen solche Sachen schon seit Jahren, bei Frauen wird es aber verurteilt und dementsprechend diskutiert. Daher findet Ikkimel meiner Meinung nach die treffenden Worte: „Und ist Ikkimel jetzt überhaupt noch feministisch? Auf einma' tun die klein'n Pisser so, als wär's ihn'n wichtig“. Das Patriarchat wird Ikkimel mit ihren Songs wohl eher nicht zerschlagen, dafür liefert sie aber Musik, die ballert.

"FOTZE" ist ein gut gelungenes Album, das beim ersten Hören auf jeden Fall für Staunen sorgt, beim zweiten Hören aber schon alle mitsingen. Ich kann allen empfehlen, mal reinzuhören, besonders „Herz zurück“ gefällt mir zwischen all den schnellen Liedern gut. Das Album eignet sich übrigens nicht nur für Vorbereitungen, feiern zu gehen, ich höre es auch gerne mal entspannt im Supermarkt oder auch auf dem Weg zu einer Juso-Veranstaltung. Einziger Minuspunkt: es könnte ruhig etwas länger sein, 31 Minuten sind dann doch leider schnell vorbei.

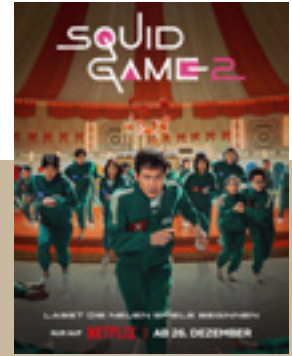


Mandana (23) hat leider keine Tickets für Ikkimels Tour bekommen und befasst sich daher auf diese Weise mit ihrem Album.



REZENSION SERIE:

SQUID GAME 2 NETFLIX



Die erste Staffel von Squid Game riss einen 2021 aus dem Corona-Trott heraus. Die Serie wirkte von der Handlung und insbesondere von der Ästhetik neu und aufregend. Jungsozialist*innen freuten sich zudem über die mit der Serie transportierte Kapitalismuskritik. Mehrere Fernsehabende waren allerdings nicht drin – die erste Staffel war so spannend und kurzlebig, dass sie bei mir nur einen abendlichen Binge überstand.

Ein besonderer Charme der Serie war auch, dass sie auf nur eine Staffel ausgerichtet war und die Handlung somit in sich abgeschlossen – mit einigen interpretations-offenen Strängen – endete. Der Autor Hwang Dong-hyuk schloss auch im Anschluss an ihren Erfolg eine Fortsetzung ursprünglich aus.

Die schiere Existenz einer zweiten Staffel dürfte insgesamt die anschaulichste und treffendste Kapitalismuskritik im Gesamtkosmos Squid Game sein. Die zweite Staffel selbst schafft es nicht im Ansatz, an die erste Staffel heranzureichen. Derselbe Protagonist entscheidet sich nach einigen Querelen freiwillig zur erneuten Teilnahme an den Spielen. Spannendste Frage der Staffel bleibt, welche tödlichen Kinderspiele diesmal ausgewählt wurden. Im Gegensatz zur ersten Staffel müssen diese bunter, lauter und aufregender sein. Während in der ersten Staffel noch aufwendige Erzählungen um mehrere Teilnehmer*innen gestrickt wurden, die die Zuschauer*innen emotional mit den nach und nach getöteten Menschen verbanden, wird hier fast vollständig auf diesen Ansatz verzichtet. Die zweite Staffel Squid Game versagt auch deswegen völlig, weil sie den*die Zuschauer*in nicht mehr über Empathie, sondern über Voyeurismus bindet. Die zweite Staffel der Serie kriegt von mir klar nur einen von fünf Tintenfischen.

Jonas (23) kennt als SPD-Mitglied Kinderspiele mit ungutem Ausgang zu Genüge.



Impressum:

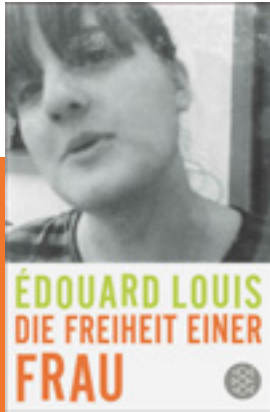
Herausgeber:
Jusos in der SPD
SPD Landesverband
Nordrhein-Westfalen
Kavalleriestraße 12
40213 Düsseldorf

Tel.: 0211 136 22 325
Web: www.nrwjusos.de
E-Mail: info@nrwjusos.de
Instagram: @nrwjusos
TikTok: @nrwjusos
Telegram: t.me/nrwjusos

Redaktion:
Joris Niggemeier (V.i.s.d.P.),
Aylin Genc, Michelle Gnatzy, Jonas
Kamrath, Evin Kina, Maximilian
Lykissas, Ida Reh, Joshua Wienen,
Leander Bröcker.
Grafik: Pascal Skwara | skwara.de
Druck: Druckhaus Kruse
Auflage: 12.000
Erscheint dreimal im Jahr

Bildnachweis:

Autor*innenbilder: Pascal Skwara. Front: Kitty Hutchinson on unsplash, Pascal Skwara. P3-5: Pascal Skwara. P6-7: FES – "Frauen im Aufbruch – Politische Plakate, Erinnerungsorte der Sozialdemokratie. P8-9: Sehajpal Singh on unsplash. P10: Stefan Finger, Jan Dieren, Daniel Walter. P11: Pascal Skwara. P12-13: Pascal Skwara (KI). P14-15: Pascal Skwara. P16: Pascal Skwara (KI). P17: Pascal Skwara. P18-19: Markus Spiske on unsplash. P20-21: Pascal Skwara. P22: Landesarchiv NRW. P23: Fiona Körner. P24: Pascal Skwara. P25: Katherina Lipatnikova auf Unsplash. P26: Ikkimel / Four Music Local, Netflix. P27: Édouard Louis / S. Fischer Verlage, Tahsim Durgun, Droemer Knauer Verlag. P28: Nazan Arslan.



REZENSION LITERATUR:

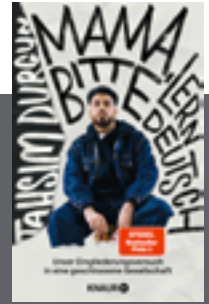
DIE FREIHEIT EINER FRAU

ÉDOUARD LOUIS
S. FISCHER VERLAGE

„Ich war so daran gewöhnt sie zu Hause unglücklich zu sehen, dass Glück auf ihrem Gesicht auf mich wie ein Skandal wirkte (...)\", schreibt Édouard Louis in dem Buch „Die Freiheit einer Frau“. Er erzählt die Geschichte seiner Mutter, welche Jahrzehnte in patriarchalen, gewaltvollen Ehen lebt und sich nicht befreien kann, weil ihre Umstände sie gefangen halten. Die Umstände: finanzielle Abhängigkeiten, ihre fünf Kinder und das kleine französische Dorf, in dem sie leben. Dort bestimmen Stereotype und traditionelle Rollenbilder die Gesellschaft.

Louis beobachtet, wie seine Mutter durch seinen Vater Gewalt erfährt, immer einsamer wird und wie sein älterer Bruder Alkoholiker wird und im Alter vom 38 Jahren stirbt. Er beobachtet, wie seiner Mutter Führerschein, Make-Up und Bildung verwehrt bleiben und wie sie immer wieder gedemütigt wird. Aus Scham vor den prekären Lebensverhältnissen und fehlendem intellektuellen Anspruch, beginnt er, sich selbst von ihr zu entfremden. Édouard Louis verlässt seine Familie und fängt an, in Paris zu studieren. Doch auch seine Mutter kommt an einen Wendepunkt: sie verlässt ihren zweiten Mann und zieht nach Paris, beginnt ein neues (freies?) Leben mit einem neuen Mann.

„Die Freiheit einer Frau“ beschreibt schmerzhaft, wie unsere Umstände uns bedingen und einschränken, erzählt aber auch über die Kraft der Befreiung und Verwandlung dieser Umstände. Es war das erste Buch, das ich von Édouard Louis gelesen habe und der Grund, warum ich auf jede Neuerscheinung des Autors warte.



REZENSION LITERATUR:

MAMA, BITTE LERN DEUTSCH

TAHSIM DURGUN
DROEMER KNAUR VERLAG

Ein Buch für alle. Ein Buch, welches an eigene Erfahrungen erinnert oder anderen eine Perspektive offenbart, die man nicht selbst erlebt hat. Ich habe das Buch als angehende Lehrkraft, als Freund und Nachbar – also als weiße Kartoffel – gelesen. Tahsim ist bekannt für seinen zynischen Humor, aber genau dieser Stil offenbart wie kein anderer, was in der aktuellen Debatte um Migration und Integration fehlt: Der Fakt, dass wir über Menschen sprechen, vor allem über und nicht mit betroffenen Menschen.

Während aktuell also Union und SPD über Abschiebung und Abweisung verhandelt haben, las ich von einem Jungen und seiner liebevollen Familie, die im Strudel des strukturellen Rassismus unserer Gesellschaft nicht nur den Alltag bewältigen, sondern auch für die Bedürfnisse der eigenen Familienmitglieder einstehen müssen und dabei sich selbst zurückstellen. Während mich also an vielen Stellen des Buches ein Schmunzeln begleitet hat, schaffte es das Buch auch, mich mit der Realität seiner Familie und vieler anderer Menschen zu überwältigen und mir einen Kloß im Hals wachsen zu lassen. Aber genau dieser Wechsel vermag es, gerade nicht von Rassismus Betroffenen die Härte aufzuzeigen: wenn also Tahsims liebevolle Mama abwertend behandelt wird, wenn die Behörden die Eiseskälte in Person sind, dann trifft es einen. Das Zurückstellen eigener Bedürfnisse, weil man als Familie zusammenhält und den Eltern beim Übersetzen in Behörden, bei Schulangelegenheiten oder beim Arzt hilft. An diesen Stellen dachte ich als angehende Lehrkraft an meine Schüler*innen, die sich in gleichen Situationen befinden.

Das Buch zeigt Perspektiven auf, die wir nicht alle erleben müssen und bietet uns die Chance zu reflektieren, wo wir in unserer gesellschaftlichen Verantwortung doch handeln können. Ich kann das Buch „Mama, bitte lern Deutsch“ sehr stark empfehlen. Keine komplizierte Schnörkelei, sondern Realität. Ein Buch, welches ich zu gern im Deutschunterricht einfügen würde, damit Schüler*innen sich besser gegenseitig verstehen können. Danke Tahsim für deinen persönlichen Einblick auf deine Kindheit und Jugend!



Johanna (22) hat mittlerweile alle Bücher von Édouard Louis im Regal stehen und leiht sie bei Bedarf gerne aus!



Patrick (32) ist Lehrkraft für „Deutsch als Zweitsprache“ – und unterstützt selbst Menschen dabei, die Sprache zu erlernen.

KULTUR

DAS HERZ UNSERER DEMOKRATIE

Für ihren Einsatz in der Kommunalpolitik wurde sie 2024 mit dem Helene-Weber-Preis ausgezeichnet - Maria Helms-Arend (34) ist Juso und kulturpolitische Sprecherin sowie stellvertretende Vorsitzende der SPD-Ratsfraktion in Köln. Für uns zeigt sie im Interview auf, warum es sich lohnt, in der Kommune für Kultur zu kämpfen - auch mit Blick auf die Kommunalwahl im September:

MARIA, WIE BIST DU ZUR KULTURPOLITIK GEKOMMEN?

Während meines Studiums engagierte ich mich ehrenamtlich beim Bundesverband der Kulturlogen, einer Art „Tafel“ für kulturelle Angebote. Dort wurde mir klar, dass Kultur ein genuin soziales Thema ist und der Kampf für kulturelle Teilhabe essenziell. Diese Überzeugung, gepaart mit meiner Leidenschaft für Kunst und Kultur, führte dazu, dass ich Kultur als zentralen Schwerpunkt meines politischen Handelns setzte.

KÖNNEN SICH KLAMME KOMMUNEN IN NRW KULTUR NOCH LEISTEN?

Die Frage ist nicht, ob wir uns Kultur leisten können, sondern ob wir es uns leisten können, darauf zu verzichten. Kultur ist kein Luxus, sondern ein Grundpfeiler des gesellschaftlichen Zusammenhalts und der Demokratie. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten brauchen wir Orte der Begegnung, der Reflexion und des Miteinanders. Deshalb muss Kulturpolitik immer auch Sozialpolitik sein - mit klarer Verantwortung des Landes, die Kommunen zu unterstützen, anstatt sie in der Kulturförderung allein zu lassen.

DU MACHST DIR DAS MOTTO „KULTUR FÜR ALLE“ ZU EIGEN. WAS HEISST DAS?

„Kultur für Alle“ ist kein nostalgischer Slogan, sondern ein politischer Auftrag. Es geht darum, kulturelle Teilhabe nicht vom Geldbeutel, vom Wohnort oder der Herkunft abhängig zu machen. Kultur ist ein Gemeingut, das allen offenstehen muss - als Raum für Debatte, Identität und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dafür braucht es eine aktive Kulturpolitik, die Teilhabe nicht dem Geldbeutel überlässt, sondern gezielt fördert.

OKAY, VERSTANDEN. WIE KÖNNEN SICH DANN JUSOS BEI SICH VOR ORT FÜR KULTUR EINSETZEN? GIBT ES THEMEN, DIE IN JEDER KOMMUNE AUFKOMMEN?

Absolut! Kulturpolitik beginnt nicht in Ministerien, sondern vor Ort - in Stadtteilen, Jugendzentren und Clubs. Jusos können sich für bezahlbare Kulturangebote, die Stärkung freier Kulturszenen oder den Erhalt kultureller Räume einsetzen. Ein Klassiker: der Kampf gegen Kürzungen bei Bibliotheken und soziokulturellen Zentren. Ein anderes zentrales Thema ist die Arbeitsrealität in der Kulturbranche. Kulturarbeit darf nicht gleichbedeutend mit prekären Bedingungen sein - faire Bezahlung und soziale Absicherung für Kulturschaffende müssen überall auf die Agenda und betreffen auch die kommunalen Fördersysteme.



KULTUR VOR ORT MUSS ÜBER JAHRE HINWEG WACHSEN. WELCHE RÄUME, WELCHE BÜNDNISSE BRAUCHT EINE KULTURSZENE ZUM GEDEIHEN?

Kultur ist keine Insel, sondern eine riesige Zusammenarbeit. Damit eine Kulturszene gedeihen kann, braucht es verlässliche und barrierefreie Räume - seien es Theater, Clubs, Bibliotheken oder offene Werkstätten. Aber genauso wichtig sind starke Bündnisse: zwischen Kulturmacher*innen, Stadtgesellschaft und Politik. Kultur lebt von Vernetzung, von Kooperationen mit Schulen, sozialen Trägern oder der freien Szene. Wenn Kultur langfristig wachsen soll, müssen Kommunen sie als dauerhafte Aufgabe begreifen - nicht als Projektförderung mit Ablaufdatum.

Wenn du mehr über progressive Kulturpolitik in Köln erfahren möchtest oder mit Maria in den Austausch kommen willst, kannst du sie gerne auch über Instagram finden:

